



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: [selk@selk.de](mailto:selk@selk.de)

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:

SELK in Cottbus mit privater Aktiengesellschaft

Seite 3:

Internet-Präsentation der SELK-Kirchenmusik geplant

Seite 6:

USA: Wieder regelmäßige Treffen zwischen LCMS und ELCA

Seite 10:

Niedersächsisches Missionswerk wählt erstmals Direktorin

Seite 11:

Käßmann gegen Aufhebung des Bestattungszwanges für Urnen

Seite 13:

Stichwort: Esoterik – ein kurzer Streifzug (V)

Seite 15:

Ökumenischer Kirchentag: Erfolgsstory

Seite 17:

Kein Land kann alleine gegen AIDS kämpfen

Seite 20:

Beteiligung der Senioren an Investitionen in Altenheimen

Seite 21:

SELK: Arbeitshilfen für Haus(bibel)kreise

Seite 22:

VELKD: „Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl“

## **Aus Hochschulgemeinde erwachsen**

### **50 Jahre SELK-Gemeinde Oberursel**

*Oberursel (Taunus), 12.12.2002 [selk]*

Ihr 50-jähriges Bestehen konnte jetzt die St. Johannesgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel/Taunus feiern. Bei Gründung gehörten ihr nur Studenten und Dozentenfamilien der Oberurseler Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK an. Nach 1948 wurden die Gottesdienste regelmäßig in einer Holzkapelle auf dem Gelände der Hochschule gefeiert. Mit dem Ziel, eine Missionsarbeit in Oberursel anzufangen, stellte die Hochschulgemeinde einen Antrag auf Konstituierung der Gemeinde und Berufung eines Pfarrers. Am 5. Dezember 1952 erfolgte die Konstituierung. Bernhard Schütze wurde der erste Pfarrer der Gemeinde.

1972 fasste die Gemeinde den Beschluss, ein Gemeindezentrum mit Kirche auf dem Grundstück neben der Hochschule zu bauen. 1974 wurde die Kirche eingeweiht. Zurzeit zählt die Gemeinde 421 Kirchenglieder, die von Pfarrer Richard Tepper, seit 1981 Gemeindepfarrer in Oberursel, betreut werden.

Aus Anlass des Jubiläums fand am 8. Dezember 2002 ein Festgottesdienst statt, in dem SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, die Festpredigt hielt. Am Tag zuvor waren die Jubiläumsfeierlichkeiten mit einem Gemeindefest eröffnet worden, das von Dr. Gottfried Hoffmann, Bisingen-Hörpel, geleitet wurde. Der emeritierte Pro-

fessor für Systematische Theologie an der benachbarten LThH war von 1957 bis 1965 selbst Pfarrer der St. Johannesgemeinde. In dem Seminar widmete er sich dem Thema der „Wiederkunft Christi zum Gericht“.

Wesentliche Informationen zu Geschichte und Gegenwart der St. Johannesgemeinde kann man in einer 20-seitigen Jubiläumsbrochure nachlesen.

S-L

## **Bauer Verlagsgruppe leistet diakonische Hilfe Projekte in SELK-Partnerkirchen erhalten Unterstützung**

*Hamburg, 30.11.2002 [selk]*

Seit mehreren Jahren verzichtet die Bauer Verlagsgruppe auf die üblichen Weihnachtspräsente für ihre Geschäftspartner und unterstützt statt dessen Kinder, die in bitterer Armut leben müssen. Nach einem Bericht des Bauer-Hausinformationsblattes „intern“ wurden im Jahr 2002 75.000 Euro unter anderem für Hilfsprojekte in Lettland und Weißrussland zur Verfügung gestellt. Insgesamt fünf verschiedene Projekte aus Partnerkirchen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Hamburger Dreieinigkeitsgemeinde das Verleger-ehepaar Heinrich und Gudrun Bauer angehört, sollen mit der Spende unterstützt werden. Dazu gehört unter anderem ein Tageszentrum für Straßenkinder in Riga, der Hauptstadt Lettlands, wo mehr als 80 Prozent der Haushalte unterhalb der Armuts-

grenze leben. In dem Tageszentrum bekommen knapp 40 Kinder einmal pro Tag eine warme Mahlzeit und werden mit sauberer Kleidung versorgt. Außerdem erhalten sie dort Schulunterricht und pädagogische Betreuung. Zusätzlich versorgt eine Suppenküche am Domplatz der Stadt dreimal pro Jahr zirka 100 Menschen. Ein mobiler Dienst bringt Kindern aus ärmsten Familien regelmäßig „Essen auf Rädern“.

Ein weiterer Teil des Geldes kommt etwa 30 Kindern im Alter von 13 bis 17 Jahren aus der Umgebung von Tschernobyl zugute. Die Kinder werden im kommenden Jahr mit Begleitpersonen zu einem dreiwöchigen Erholungsurlaub per Bus von Weißrussland nach Deutschland reisen können; untergebracht werden sie in verschiedenen Gastfamilien. Die Organisation liegt bei der SELK, die partnerschaftliche Beziehungen zur Unabhängigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland unterhält.

Auch ein Kinderkrankenhaus im weißrussischen Vitebsk, in dem behinderte und schwerstkranke Kinder leben, die von ihren Eltern nicht angenommen wurden, erhält im kommenden Jahr Unterstützung. Hier konnten dank der Spenden, die unter anderem auch durch Berichtserstattungen in den Bauer-Blättern „bella“, „Neue Post“ und „auf einen blick“ zusammenkamen, bereits verschiedene Hilfsgüter sowie ein VW-Bus gekauft werden.

S-l

### **Mit Themenkreis der Embryonal-Diagnostik beschäftigt Ständige Kommission der SELK zu Ethikfragen hat Arbeit aufgenommen**

*Hannover, 26.11.2002 [selk]*

Nach ihrer Konstituierung am 31. August dieses Jahres traf sich die Ethik-Kommission der Selbstän-

digen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Ende November zu ihrer ersten regulären Arbeitssitzung in Hannover. Die Kommission verdankt sich einem Beschluss des letztjährigen 9. Allgemeinen Pfarrkonvents der SELK, der auf die Einrichtung „einer ständigen Kommission mit entsprechenden Fachleuten (Ethik, Medizin, Theologie, Rechtswissenschaften)“ zielte, „um jeweils fundierte Stellungnahmen zu den aktuellen Fragen der Gegenwart (z.B. medizinethische und bioethische) zu erarbeiten und nach Rücksprache mit der Kirchenleitung öffentlich zu machen.“

Bereits bei der ersten Sitzung hatte die Kommission ein weitgespanntes Themenfeld abgesteckt und sich wegen der aktuellen Brisanz zunächst dem Themenkreis der Embryonal-Diagnostik zugewandt. Die sechs Kommissionsmitglieder hatten dazu Statements zu erarbeiten, die aus der jeweils vertretenen Profession (Wirtschaftsethik, Medizin, Agrarwissenschaften, Chemie, Molekulargenetik, Theologie) neben Sachinformationen auch eine eigene Bewertung erkennen lassen sollten.

Aus den sehr profunden Kurzbeiträgen ergab sich die Marschrichtung für das weitere Vorgehen. Die Kommission verständigte sich darauf, aktuelle Beiträge der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Römisch-Katholischen Kirche, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages zu lesen und zu werten. In der Vorüberlegung ist im Weiteren eine Stellungnahme unter dem Arbeitstitel: „Umgang mit dem Beginn des Lebens“ als möglichem eigenen Beitrag.

„Die Kommission versteht sich dabei als Impulsgeber und als Orientierungshilfe“, so der Kommissionsvorsitzende Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts Guben, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der SELK, gegenüber selk\_news: „Sie liefert

keine letztverbindlichen Antworten zu Gegenwartsfragen, sondern wird bemüht sein, zur Orientierung und zur eigenverantwortlichen Entscheidung beizutragen. Die Kirchenleitung kann sich Stellungnahmen der Kommission zu eigen machen.“

Die Kommission hat von der Kirchenleitung der SELK zunächst ein sechsjähriges Mandat erhalten, das verlängert werden kann.

S-l

### **SELK in Cottbus mit privater Aktiengesellschaft**

**Aktionäre sollen helfen,  
Solaranlage zu finanzieren**

*Cottbus, 13.12.2002 [selk]*

Mit der Installation einer Solaranlage einen bewussten Akzent setzen und einen Beitrag für den Erhalt von Gottes guter Schöpfung leisten, das war das Anliegen der Verantwortlichen für die Kirchsanierung der Kirchengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Döbbrick, einem Stadtteil von Cottbus. Dank des Engagements und der Beratung durch das Kassler SELK-Gemeindeglied Armin Raatz und seiner Firma Solaplan ist es den Döbbrickern so gerade eben noch gelungen, in das eigentlich schon ausgelaufene Förderprogramm der Deutschen Bundesstiftung Umwelt aufgenommen zu werden und rund 50 Prozent der Kosten für die Photovoltaikanlage als Zuschuss zu bekommen. Also wurde die Anlage im Sommer 2002 installiert. Seit Anfang August produziert sie Strom, der ins öffentliche Netz eingespeist wird und vom öffentlichen Stromversorger mit einem Festpreis vergütet wird.

Nun geht es für die SELK-Gemeinden Cottbus und Döbbrick, die einen Pfarrbezirk bilden und die Sanierung der Kirche in Döbbrick gemeinsam finanzieren, darum, die verbleibenden 50 Prozent der Kos-

ten aufzubringen, da nach Beschluss der Baukommission und der Kirchenvorstände diese Kosten nicht aus der von der diesjährigen „Bausteinsammlung“ der SELK begünstigten Baukasse bestritten werden sollen. Es wurde die Idee entwickelt, eine „private Aktiengesellschaft“ zu gründen: Jeder, der sich an den Kosten beteiligt, erhält auch Anteil an den Erträgen, die die Solaranlage erwirtschaftet. Nachdem der Markt innerhalb der Gemeinden und ihrer Freundeskreise abgegrast ist, laden die Gemeinden nun auch darüber hinaus zum Engagement ein und bieten auch anderen Interessierten Aktien an. Jede Aktie hat einen Wert von 10 Euro. Nach der Kalkulation kann mit einem jährlichen Ertrag von 0,70 Euro pro Aktie gerechnet werden. Gesucht sind Leute, die diesen Grundgedanken von dem Beitrag zur Erhaltung der Schöpfung wichtig finden und dafür auch Geld investieren wollen. Interessenten, die diese Gelegenheit, sich für den Erhalt von Gottes guter Schöpfung zu engagieren, wahrnehmen wollen, erhalten weitere Informationen über das Cottbuser Pfarramt: Pfarrer Hinrich Müller, Karlstr. 80, 03044 Cottbus, Telefon (03 55) 2 45 42; Fax (03 55) 4 94 86 23; E-Mail: cottbus@selk.de

S-I

### **SELK: Wieder Gottesdienste in der Region Nordhausen** Traditioneller Predigtort lebt wieder auf

*Heringen (bei Nordhausen),  
2.12.2002 [selk]*

Am ersten Adventssonntag fand erstmalig wieder ein Gottesdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Heringen, Helme (bei Nordhausen), statt. Der Gemeinderaum der Evangelischen Kirchengemeinde Heringen wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt und die Frau des evangelischen Pfarrers läutete sogar die drei Glocken zum Gottesdienst, der um 17 Uhr begann.

Teilnehmer des Gottesdienstes waren ältere Lutheraner, die es durch die Vertreibung aus Schlesien und Pommern 1945 in das Tal der Goldenen Aue am Kyffhäusergebirge verschlagen hatte sowie eine neu nach Nordhausen zugezogene Familie aus der SELK. „Die Freude war groß und der Wille ist da, wieder zusammenzukommen“, so Pfarrer Michael Pietrusky, zu dessen Pfarrbezirk Sangerhausen die Glieder der SELK im Raum Nordhausen und Heringen gehören. Die SELK knüpfte mit den Gottesdiensten in Nordhausen an die Gottesdienste der Altlutheraner an, die dort bis 1983 gehalten worden seien, dann aber wegen einer langen Vakanzzeit im Pfarramt Sangerhausen hätten eingestellt werden müssen. 1991 hatte sich die Evangelisch-lutherische (altlutherische) Kirche auf dem Gebiet der ehemaligen DDR der SELK angeschlossen, die in den westlichen Bundesländern 1972 durch den Zusammenschluss mehrerer Freikirchen entstanden war.

„Der Weg nach Sangerhausen, immerhin 40 Autominuten, war für ältere Gemeindeglieder nur selten oder gar nicht möglich“, sagt Pfarrer Pietrusky, der den SELK-Pfarrbezirk seit einem Jahr betreut. Zu seinem Pfarrbezirk gehören auch Gemeinden in Heldringen und der Lutherstadt Eisleben. Die Gottesdienste in Heringen sollen zunächst eine Ergänzung des Angebots sein und in loser Folge etwa alle vier bis sechs Wochen stattfinden. Der nächste Gottesdienst ist für den 19. Januar 2003 vorgesehen.

S-I

### **Internet-Präsentation der SELK-Kirchenmusik geplant** KantorInnen-Konvent tagte im Knüllwald

*Knüllwald-Rengshausen, 6.12.2002  
[selk]*

Vier hauptamtliche KirchenmusikerInnen hat die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche

(SELK) für ihre Sprengel angestellt: Kantorin Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, arbeitet im Sprengel Süd, Kantorin Antje Ney, Hamburg, im Sprengel Nord, Kantor Thomas Nickisch, Hagen, im Sprengel West und Kantor Martin Schubach, Berlin, im Sprengel Ost. Regelmäßig kommen diese vier KirchenmusikerInnen zum „KantorInnen-Konvent“ zusammen, so auch Anfang Dezember auf Einladung von Kantorin Fehling im nordhessischen Knüllwald-Rengshausen.

Im Vordergrund der Beratungen standen die Vorbereitungen für eine erstmalige Klausurtagung des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der SELK, dessen Vorsitzende Regina Fehling ist. Die Tagung soll vom 26. bis zum 28. Januar 2003 in Bergen-Bleckmar stattfinden und wird eine ihrer wesentlichen Aufgaben in einer „Ideenbörse über Zweck und Ziel der weiteren AfK-Arbeit“ finden.

Die jährlich stattfindenden Allgemeinen Kirchenmusiktage der SELK sollen vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2003 in Berlin-Wilmersdorf stattfinden. Auch diese Veranstaltung, die unter der Themenstellung „Wie und was musiziert der ältere Mensch?“ steht, wurde auf der Tagung in Knüllwald-Rengshausen vorbereitet.

Die KantorInnen widmeten sich auch dem gewünschten weiteren Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit und artikulierten deutliche Vorstellungen zur Gestaltung einer gut betreuten Internet-Seite für die Kirchenmusik der SELK. Auch die Optimierung der Zusammenarbeit zwischen der Vikarsausbildung im Praktisch-Theologischen Seminar (PTS) und den hauptamtlichen KirchenmusikerInnen stand auf der Tagesordnung. Obligatorisch ist der Austausch über Neu-Erscheinungen von Noten und interessanter Fach-Literatur.

„Wir sind dankbar dafür, dass diese KantorInnen-Treffen immer wieder wertvolle Impulse und Akzente für

den gemeinsamen Dienst setzen“, so Kantorin Fehling gegenüber selk\_news, „der Konvent ist für uns freundschaftlich verbundene SELK-KantorInnen auch eine ganz besondere Stärkung durch gemeinsame Andachten, gemeinsames Musizieren, durch den entspannten und liebevollen Austausch und das gesellige Beiprogramm.“ Für November 2003 hat man darum bereits ein nächstjähriges Konventstreffen vereinbart.

S-l

### **Abendmahlgeräte für lutherische Gemeinde in Bobrujsk**

SELK-Gemeinde in Grünberg unterstützt Kirche in Weißrussland

*Grünberg (Hessen), 30.11.2002 [selk]*

Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde in Bobrujsk (Weißrussland) hat von der Bethlehemsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Grünberg (Hessen) als Geschenk Abendmahlgeräte erhalten. Der Diakoniedirektor der SELK, Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück (bei Kassel), hatte sie bei einer kürzlich unternommenen Reise nach Weißrussland übergeben. In einem Brief, der in der neuesten Ausgabe des Gemeindebriefes des Pfarrbezirks Allendorf/Lumda-Grünberg der SELK veröffentlicht ist, dankt der Diakon der Bobrujsker Gemeinde, Wladimir Meyerson, den Grünberger Gemeindegliedern herzlich für dieses Geschenk. Meyerson schreibt über den Wert der überbrachten Gaben: „Das ist für uns das teuerste Geschenk von denen, die wir seit der Zeit unseres Bestehens erhalten haben. Wir haben verschiedene Geschenke, aber dieses ist ein Symbol der Christenliebe und Gottes Segens.“

Die lutherische Gemeinde in Bobrujsk ist eine Gemeinde der

Unabhängigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland. Die Gründung der Gemeinde erfolgte im Dezember 1998. Heute zählt sie mehr als 100 Gemeindeglieder. Viele von ihnen sind Russlanddeutsche. Obwohl die Gemeinde keine eigenen Räumlichkeiten besitzt, feiert sie regelmäßig im „Zentrum der deutschen Kultur“ ihre Gottesdienste. Daneben betreibt die Gemeinde auch eine engagierte diakonische Arbeit, vor allem durch die Betreuung von Waisenkindern, die im Kinderkrankenhaus der Stadt untergebracht sind. Für diese Arbeit kommen der Gemeinde insbesondere die Hilfst Transporte zugute, die von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) in Bleckmar, Bergen (Kreis Celle), unter der Leitung von Horst Biemer, Greifenstein, nach Osteuropa gebracht werden.

Meyerson schließt seinen Brief mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass seine Gemeinde und die Gemeinde in Grünberg zu „Schwestergemeinden“ werden. Außerdem lädt er die Grünberger Gemeindeglieder ein, einmal Bobrujsk zu besuchen: „Wir werden sehr froh und glücklich, euch bei uns in Bobrujsk als Gäste zu sehen.“

S-l

### **Präsidentin des Bundes der Vertriebenen verlässt Landeskirche**

CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach wechselt zur SELK

*Frankfurt/Main, 13.12.2002 [idea]*

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), die CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach, Frankfurt am Main, hat ihren Austritt aus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) erklärt. Sie protestiert damit gegen den am 4. Dezember von der Synode der EKHN gefassten Beschluss, die Segnung homo-

sexueller Partnerschaften zu ermöglichen. „Das Maß, Herr Kirchenpräsident, ist voll“, schrieb die Politikerin in einem Offenen Brief an den höchsten Repräsentanten der EKHN, Peter Steinacker, Darmstadt. Mit dem Segnungsbeschluss habe sich die Kirche sowohl vom Alten als auch vom Neuen Testament abgewendet. „Wer die Heilige Schrift so hinbiegt, wie er sie gerade bequem gebrauchen kann, der soll ganz darauf verzichten und nicht den Talar gegen die Bibel missbrauchen“, so Frau Steinbach im Blick auf das Nein der Bibel zu praktizierter Homosexualität. Es bedrücke sie sehr, „dass Gottes Wort für meine Kirche offenbar nur dann gilt, wenn's genehm ist“. Der von der hessen-nassauischen Kirche eingeschlagene Weg habe sie schon seit längerem „zutiefst beschwert“, so die BdV-Präsidentin. Ein vorbildliches Leben nach den zehn Geboten werde „nicht einmal ernsthaft den Pfarrern abverlangt“. Scheidungen und außereheliche Verhältnisse von Pfarrern seien an der Tagesordnung. Die Kirchengebäude würden häufig zu Orten „weltlicher Zeitgeistveranstaltungen“. Der „Gipfel solch blasphemischen Treibens“ sei eine „Techno-Party mit offenherzigen Mode-Events“ in der Frankfurter Katharinenkirche gewesen. Die Politikerin will sich nach eigenen Angaben der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) anschließen, „wo das Wort Gottes nach wie vor Richtschnur im Leben der Gemeinden ist“.

S-l

### **Mal frech, mal liebevoll, aber stets mit Humor**

Semesterhöhepunkt an der SELK-Hochschule Oberursel

*Oberursel/Taunus, 11.12.2002 [selk]*

Mit einem fast vierstündigen kreativen Abendprogramm am vergangenen Donnerstag war das diesjährige Bergfest an der Lutherischen

Theologischen Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (bei Frankfurt am Main) der einstweilige Höhepunkt des laufenden Wintersemesters.

Nach einer musikalisch-literarischen Adventsandacht zum Thema „Türen“ und einem festlichen Büffet ließen es sich Dozenten und Studierende nicht entgehen, das Publikum mit selbstkomponierten Liedern, Sketchen, Gedichten, Jonglage-Einlagen und vielem mehr bestens zu unterhalten. Mal frech, mal liebevoll, aber stets mit Humor drehte sich dabei alles um das gemeinsame Leben und Arbeiten auf dem „Heiligen Berg“. Nicht nur Freunde und Bekannte aus dem Hochschulkreis waren gekommen, sondern auch ehemalige Studierende und jetzige Pfarrer, Gäste aus dem Kirchenbüro in Hannover, aus den umliegenden Gemeinden und der benachbarten katholischen Schule für Sozialpädagogik.

Bereits der Semesteranfang hatte im September mit einer großen Aktion begonnen, als Studierende und Dozenten die LThH und ihr Theologiestudium der Öffentlichkeit vorstellten. Anlass dazu bot der 3. Ökumenische Stadtkirchentag in Oberursel, organisiert von den Gemeinden und kirchlichen Verbänden der Stadt. „Unser Wunsch ist es, die Lutherische Theologische Hochschule innerhalb der eigenen Kirche, aber auch in der allgemeinen kirchlichen Öffentlichkeit als gute Adresse für das Studium lutherischer Theologie bekannt zu machen“, meint Hochschulassistent Christian Neddens. Daher habe man auch den Stadtkirchentag als Chance genutzt, die Hochschule vorzustellen.

Viel Aufmerksamkeit und spontane Reaktionen rief dabei ein selbstgebastelter, lebensgroßer Pfarrer aus Pappmaché hervor, der mit wehendem Talar zum Verweilen am Stand der Hochschule einlud und sich als

Anknüpfungspunkt für manches Gespräch anbot. „Inzwischen scheint es sich herumzusprechen, dass viele Kirchen in Deutschland in Zukunft von einem Pfarrermangel bedroht sind. In dieser Situation, in der wieder mit einer steigenden Zahl an Theologiestudierenden zu rechnen ist, ist es wichtig, die Lutherische Theologische Hochschule als echte Alternative gegenüber dem Uni-Großbetrieb kennen zu lernen“, so Neddens.

Zurzeit gibt es knapp dreißig Studierende an der LThH, die teils aus der SELK kommen, teils aus Kirchen in den USA, Brasilien, Südafrika, Tschechien und China. Ein dritter Teil besteht aus Studierenden anderer evangelischer Kirchen in Deutschland, die in Oberursel im Rahmen ihres Studiums die sogenannten „alten Sprachen“ lernen oder Einblicke in lutherische Theologie gewinnen wollen.

Die LThH Oberursel, die seit über 50 Jahren besteht, ist staatlich anerkannt und Mitglied des Deutschen Fakultätentages und der Hochschulrektorenkonferenz. Getragen wird sie von der SELK. Als nächstes großes Ereignis ist die Präsentation der Hochschule auf dem Ökumenischen Kirchentag im Mai kommenden Jahres in Berlin geplant.

**„Bibel-Entdecker-Tour“ für Kinder – auch SELK beteiligt**  
Im „Jahr der Bibel“ entdecken 120.000 Kinder biblische Geschichten

*Stuttgart, 15.12.2002 [selk]*

Zur größten Kinderaktion Europas wird die „Bibel-Entdecker-Tour“ (BET) im ökumenischen „Jahr der Bibel“ 2003. Daran beteiligen sich 5.940 Gruppen mit rund 120.000 Kindern, etwa doppelt so viele, wie die Veranstalter erwartet haben, teilte der Geschäftsführer der Ak-

tion, Peter Kessner, Stuttgart, mit. Die Teilnehmer kommen unter anderem aus evangelischen Jungscharen, katholischen Ministrantengruppen, Kindergottesdiensten, Pfadfindergruppen und Religionsklassen aus dem deutschsprachigen Europa. Auch rund 20 Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – von Hamburg bis Kaiserslautern und von Duisburg bis Cottbus – machen mit. Alle vier Sprengel sind vertreten.

Bei der Aktion erfahren Kinder im Alter von acht bis 13 Jahren auf kreative Weise mehr über die Bibel. So sollen sie beispielsweise darüber nachdenken, wie ihnen die alttestamentliche Geschichte von Kains Mord an seinem Bruder Abel beim Umgang mit Gewalt helfen kann. Im Januar beginnt die BET mit regionalen Veranstaltungen. Von Februar bis August müssen die Kindergruppen sieben Aufgaben lösen, und im September finden überregionale Abschlussveranstaltungen statt.

S-L

## AUS DEM WELTLUTHERTUM

S-L **LCMS-Präses zu Kurzbesuch in der Lausitz und in Dresden**

*Bochum, 13.12.2002 [selk]*

Verschiedene Weihnachtsmärkte in Sachsen waren das Ziel des Präses der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS), Dr. Gerald B. Kieschnick, bei einem Kurzbesuch in Deutschland im Advent. Mit einer Gruppe von 50 ehemaligen Gemeindemitarbeitern aus verschiedenen Staaten des Mittleren Westens der USA besuchte er dabei am 12. Dezember auch die Gemeinden Weigersdorf und Dresden der Selbst-

ständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Kurzfristig war der Besuch in Weigersdorf ins Besuchsprogramm aufgenommen worden. 1854 waren Kieschnicks Vorfahren mit dem Weigersdorfer Pastor Jan Kilian und weiteren 500 vorwiegend sorbischen Lutheranern nach Texas ausgewandert. Sie verließen ihre Heimat, um als Lutheraner ungehindert ihren Glauben zu leben und der wirtschaftlichen Not in der Lausitz zu entkommen. Im Gemeindehaus der Weigersdorfer St. Trinitatisgemeinde traf die Gruppe aus den USA Trudla Malinkowa, Bautzen, die die Auswanderungen aus der Lausitz erforscht hat.

In Dresden wurde die Gruppe vom Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, begrüßt, der auch im zweisprachigen abendlichen Hauptgottesdienst die Predigt hielt.

bo

### **Venezuela: Ehrenamtliche Missionare verlassen das Land**

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

Wegen der wachsenden politischen Unruhe in Venezuela hat die Missionsabteilung der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) am 9. Dezember 2002 beschlossen, umgehend alle ehrenamtlichen Missionsmitarbeiter aus dem Land zu evakuieren. Auch den hauptamtlichen Missionaren wurde am Tag darauf die Ausreise angeboten.

Durch die fortgesetzten Streiks und die damit hervorgerufene Knappheit an Kraftstoff mussten einige Aktivitäten der Mission eingestellt werden. Wegen der eingeschränkten Transportmöglichkeiten beginnen an einigen Stellen auch die Lebensmittel knapp zu werden.

Venezuela-Missionare, die sich derzeit in den USA aufhalten

mussten ihre Rückreise auf unbestimmte Zeit verschieben. Sollte sich die Situation zuspitzen werden auch die noch im Land befindlichen Missionare evakuiert.

bo

### **Elfenbeinküste: LCMS-Missionare evakuiert**

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

Wegen der zunehmenden Aktivitäten von Rebellen zum Sturz der Regierung der Elfenbeinküste bleibt von den sieben hauptamtlichen Missionaren der LCMS vorerst nur der Missionsarzt Dr. William Foster in dem westafrikanischen Land. Die übrigen wurden evakuiert oder kehren vorerst nicht von Heimatdiensten an ihre Einsatzorte zurück. Bei einer Inspektion der Krankenstationen konnte Foster am 1. Dezember wegen Rebellenangriffe auf in der Gegend von Toulopleu stationierte Regierungstruppen seine Reise nicht fortsetzen. Französische Offiziere, die die Regierungsmannschaften beraten, legten ihm nahe, in der Stadt zu bleiben, bis die Rebellen zurückgedrängt seien. Dr. Foster unterstützt seither die Mitarbeiter des Roten Kreuzes bei der Versorgung der Verwundeten.

Wegen der anhaltenden Kämpfe haben viele Bewohner der Elfenbeinküste schon ihr Land verlassen und sind ins benachbarte Liberia geflohen.

bo

### **Kanada: LCC startet erneut Mitarbeiterinitiative**

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

„Ein zukünftiger kirchlicher Mitarbeiter könnte heute im Gottesdienst neben Ihnen sitzen. Nennen Sie bitte Ihrem Pfarrer Namen von Gemeindegliedern, von denen Sie sich vorstellen können, dass Gott sie in den hauptamtlichen Gemein-

dedienst ruft.“ So heißt es am 19. Januar 2003 in vielen Gemeinden der Lutherischen Kirche - Kanada (LCC). Seit 1998 startet die LCC regelmäßig Initiativen zur Gewinnung neuer Mitarbeiter. Wie auch in der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in den benachbarten USA sind viele Pfarrstellen der LCC vakant. „Am nächsten Sonntag werden Sie gefragt werden, ob sie jemanden kennen, von dem sie denken, dass Gott ihn in den Dienst als Pfarrer oder Diakon rufen könnte,“ schreibt Präses Dr. Ralph Mayan an die Gemeinden der LCC. „Beten Sie mit mir, dass Gott uns die Augen öffnet für seine Gaben in unserer Mitte. Möge er uns, welche Berufung jemand auch hat, alle gebrauchen, damit die Gute Nachricht von Seiner Gnade und Liebe in Jesus immer wieder mit großem Freimut verkündet wird.“

bo

### **USA: Wieder regelmäßige Treffen zwischen LCMS und ELCA**

Kommission für lutherische Zusammenarbeit tagt in St. Louis

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

Erneute theologische Gespräche und regelmäßiger Treffen der Kirchenleitungen vereinbarten Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) bei der Tagung der Kommission für lutherische Zusammenarbeit (CLC) am 12. November 2002 in St. Louis. Der Kommission gehören jeweils sechs Vertreter der beiden größten lutherischen Kirchen in den USA an, darunter Mark S. Hanson, leitender Bischof der ELCA und der Präses der LCMS Gerald B. Kieschnick.

Der Vorsitzende der LCMS-Kommission für Theologie und kirchliche Beziehungen Samuel H. Nafzger zeigte sich betroffen, dass

die LCMS nicht zu den jüngsten Gesprächen zwischen ELCA und der römisch-katholischen sowie orthodoxen Kirchen eingeladen worden war. Die LCMS sei zuvor immer Teil dieses Dialogprozesses gewesen. Hanson verwies als Begründung auf einen Beschluss der letzten Kirchensynode der LCMS, die das Urteil des inzwischen verstorbenen Präses Alvin L. Barry übernommen und festgestellt hatte, die ELCA könne nicht als orthodoxe lutherische Kirche angesehen werden. Solche Urteile seien zwischen ökumenischen Dialogpartnern nicht gerade üblich. Hanson sagte zu, die LCMS zukünftig wieder in die Gespräche mit der römisch-katholischen sowie den orthodoxen Kirchen einzubeziehen.

Die Kirchensynode der LCMS hatte 2001 beschlossen, die „gegenwärtigen Bereiche der Zusammenarbeit mit der ELCA durch die Kirchenleitung einer Prüfung unterziehen zu lassen.“ Die Ergebnisse sollten der nächsten Kirchensynode vorgelegt werden. Die Kirchenleitung habe im September mit dieser Überprüfung begonnen, so Kieschnick.

Das nächste der zukünftig wieder halbjährlichen Treffen der CLC soll im April in Chicago stattfinden.

bo

### **Oldenburg: Lutherische Kirche setzt auf Qualität Ausbildungsinitiative fortgesetzt**

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg setzt ihre Aus- und Fortbildungsinitiative fort: Nach der Neuordnung der Vikarsausbildung, dem Ausbau der Fortbildung für Pastorinnen und Pastoren in den ersten Amtsjahren (FEA) und dem Aufbau einer systematischen Fortbildung für Pfarrerinnen und Pfarrer wollen die Verantwortlichen jetzt erstmals ein gemeinsames

Programm für Pfarrerfortbildung vorlegen.

„Eine zukunftsfähige Kirche braucht qualifizierte Pfarrerinnen und Pfarrer“, unterstreicht Oberkirchenrat Professor Dr. Dietmar Pohlmann die zentrale Bedeutung dieses Arbeitsschwerpunktes. Deshalb hat die Evangelisch-Lutherische Kirche auch investiert: 63.500 Euro werden im kommenden Jahr allein für Fortbildungskurse ausgegeben. Von den Pfarrerinnen und Pfarrern, die schon länger als fünf Jahre im Amt sind, wurde im laufenden Jahr bereits rund ein Drittel erreicht. Das neue Programm soll sich sowohl an die jüngeren als auch die älteren Pfarrerinnen und Pfarrer richten. Mit dieser Kombination möchten die zuständigen Beauftragten Torsten Nowak und Dr. Enno Konukiewitz den Austausch neuer Ideen und nützlicher Erfahrungswerte fördern, Möglichkeiten zur Kooperation in der täglichen Gemeindearbeit anbahnen und so die Qualität von Gemeindearbeit insgesamt sichern und ausbauen. Um auf die Vielfalt der Anforderungen flexibel reagieren zu können, haben Nowak und Konukiewitz deshalb auch bewusst kein Jahresthema erarbeitet. Wesentlicher Stützpfiler der Pfarrer(innen)-Fortbildung bleiben die innerkirchliche Vernetzung etwa mit der Konfirmandenarbeit oder der Arbeit mit Kindern und die enge Kooperation mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig, der Bremischen Evangelischen Kirche und der Evangelischen Kirche im Rheinland.

bo

### **Braunschweig: Landessynode beschließt neues Pfarrstellengesetz Pfarrstellenbewertung umstritten**

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

Nach einer kontroversen Diskussion hat die Synode der braun-

schweigischen Landeskirche am 23. November in Goslar eine Neufassung des Pfarrstellengesetzes beschlossen. Damit wird insbesondere die bereits seit vielen Jahren praktizierte Pfarrstellenbewertung auf eine gesetzliche Grundlage gestellt. Alle zwei Jahre soll nun vor allem die Anzahl der Gemeindeglieder und deren Familienangehörigen festgestellt werden. Weitere Faktoren sind: die Anzahl der zu betreuenden Kirchengemeinden und Predigtstätten, die Anzahl der Amtshandlungen und Hauptgottesdienste sowie der kirchlichen Einrichtungen. Darüber hinaus werden besondere Schwerpunkte und Belastungen berücksichtigt. Auf Vorschlag des Rechtsausschusses soll auch die Konfirmandenarbeit einbezogen werden.

Oberlandeskirchenrätin Dr. Karla Sichelschmidt unterstrich, dass mit dem neuen Gesetz kein qualitatives Urteil über die Arbeit der Pfarrer verbunden sei. Es stelle lediglich den Versuch dar, einen landeskirchenweiten fairen Interessenausgleich zu erzielen. Zweifel an der Gerechtigkeit des Gesetzes äußerte indessen der Vorsitzende des Gemeindeausschusses Pfarrer Harald Welge.

Das Gesetz wolle quantifizieren, was nicht quantifiziert werden könne. Da jede Pfarrstelle unterschiedlich profiliert sei, bleibe ihre Bewertung anhand objektiver Faktoren „theologisch defizitär“. Angesichts der Notwendigkeit aber, die Pfarrstellenbesetzung rechtlich zu regeln, empfahl er die Annahme des Gesetzes.

Ablehnend äußerte sich Pfarrer Alfred Kaufmann, Salzgitter, für den Pfarrerausschuss der Landeskirche. Das Gesetz lasse bei der Bewertung der Pfarrstellen viele Aspekte unberücksichtigt. Darüber hinaus führe der Vergleich von Pfarrstellen unsachgemäßer Weise in eine Aussage über deren Wertigkeit. Kaufmann mahnte eine Diskussion über die Zielvorstellungen der



Landeskirche mit Blick auf die Besetzung von Pfarrstellen an. Dabei komme es auf eine Verständigung über Prioritäten der kirchlichen Arbeit an.

bo

## Sachsen: Für Erhalt der Friedhofs- und Bestattungskultur

Bestrebungen in Nordrhein-Westfalen ein Alarmzeichen für die Landeskirche

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

Vor einem Trend zur Privatisierung der Totenbestattung warnt die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens. Nach dem in Nordrhein-Westfalen geplanten Bestattungsgesetz soll der Friedhofs- und Bestattungszwang für Aschen (Urnen) aufgehoben werden. Künftig soll es möglich sein, die Totenasche auch in privaten Räumen aufbewahren zu können. Dies bedeute einen eklatanten Bruch mit der bisherigen Bestattungspraxis.

Nach bisherigen richterlichen Entscheidungen besteht für Aschen der gleiche Anspruch auf pietätvolle Behandlung und Wahrung der Totenruhe wie bei erdbestatteten Leichen. Dies ist nur auf einem öffentlichen Bestattungsplatz gesichert. Die Achtung der Totenruhe ist im christlichen Denken tief verwurzelt und untrennbar mit der Achtung der Menschenwürde verbunden. Eine Abänderung des bisher in öffentlich-rechtlicher Verantwortung liegenden Wertekonsenses würde somit den Religionsfrieden und die Pietätsgefühle der Menschen beeinträchtigen. Offenkundige Augenblicksentscheidungen sollten in diesem Falle hinsichtlich ihrer Konsequenzen um so gründlicher und ernster bedacht werden.

Bei der Urnenaufbewahrung in Wohnungen oder Gärten hätte das Umfeld keinen freien Zugang und

damit keinen Ort der Trauer. Menschen leben aber in einem sozialen Gefüge und haben Anspruch auf einen öffentlichen Bestattungsraum als Bezugsort. Als Ort der Trauer und Erinnerung sollte das Grab auch für Menschen zugänglich sein, die nicht der Familie oder dem „Urnenbesitzer“ nahe stehen. Dies gilt insbesondere für Nachbarn, Freunde und Arbeitskollegen.

Eine diesbezügliche Gesetzesänderung würde nach aller menschlichen Erfahrung nichts erleichtern, sondern neue Konfliktfelder schaffen, wenn es in zerstrittenen Familien erbitterten Streit um die Urne oder Teile der Asche geht. Ebenfalls rechtlich bedenklich und problematisch erscheinen Fälle, wenn der Urnenbesitzer selber stirbt, sein Anwesen aufgeben muss oder in ein Pflegeheim umzieht.

Friedhöfe sind nach hiesigem Verständnis ein Teil der kulturellen Identität und Zeugnisse abendländischer Kultur. Die Bestattung ist nicht nur ein aus Pietät erfolgreicher letzter Dienst am Verstorbenen, sondern dient auch der psychischen Entlastung der Hinterbliebenen. Dem völlig entgegenstehend ist der Gedanke an Urnensammlungen neben anderen beliebigen Gegenständen in der heimischen Schrankwand. Missbrauch durch „Sammler“ sowie okkulter und satanistische Praktiken könnten in Folge eines möglichen obskuren „Marktes“ nicht verhindert werden. Letztlich gibt es nach kirchlicher Ansicht dann keine Sicherheit des pietätvollen Umgangs mit dem Verstorbenen. Der Umgang wäre allein abhängig von der moralisch-ethischen Einstellung des Einzelnen.

bo

## Österreich: „offen evangelisch“ für Wachstum der Kirche

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

„Es geht um die Veränderung der Kirche“ sagte Oberkirchenrat Dr.

Michael Bünker bei einer Schulung der Leiterinnen und Leiter für die unter dem Titel „offen evangelisch“ in der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und Helvetischen Bekenntnisses in Österreich gestarteten Projekte am 7. und 8. Dezember 2002 in Bad Ischl. „Wir wollen mit ‚offen evangelisch‘ ein Wachstum der Kirche erreichen.“ so Bünker weiter. Dies betreffe auch die „Beziehung zu den Fernstehenden und eine Öffnung zur Gesellschaft.“

„Die Tagung machte erstmals sichtbar, dass die Idee einer Reform der Evangelischen Kirche durch Projekte Gestalt angenommen hat“, sagte die Projektmanagerin von „offen evangelisch“, Pfarrerin Monika Salzer. Ein „zentrales Anliegen“ von „offen evangelisch“ werde „die gegenseitige Unterstützung und Ermutigung und die Einbeziehung aller Interessierten sein“. Dabei gehe es besonders um die Gemeinden, die sich mit einem Projekt für „offen evangelisch“ beworben hatten, aber nicht ausgewählt wurden.

„Wir sind Gemeinde“, „Räume zum Wohl fühlen“, „Marketing in der Gemeinde“. „Competence-Center“ und „Kirchenmitarbeit“ sind die Titel der fünf über die ganze Landeskirche verteilten Projekte von „offen evangelisch“.

bo

## Norwegen: Kirche ist Ort für die wichtigsten Ereignisse im Leben

Zweite lutherische Bischöfin Norwegens für Trennung von Kirche und Staat

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

„Ich möchte, dass die Menschen spüren, dass die Kirche in ihrem täglichen Leben präsent ist und dass die Ortskirche ihre Kirche ist“, betont Laila Riksaasen Dahl, die am 20. September als zweite Frau zur

Bischöfin der Kirche von Norwegen ernannt wurde. "Die Menschen sollen das Gefühl haben, dass die Kirche der natürliche Ort ist, wo sie anlässlich der wichtigsten Ereignisse in ihrem Leben – all jenen Ereignissen, die ihnen helfen, den Sinn ihres Lebens zu verstehen – hingehen", erklärte sie in einem Interview mit der Lutherischen Welt Information (LWI).

„Viele unserer Pfarrerinnen haben jetzt kirchliche Vorgesetzte, mit denen sie sich identifizieren können. In meiner eigenen Zeit als Pfarrerin habe ich häufig eine weibliche Leitungsperson vermisst, die mir als Vorbild hätte dienen können“, erklärte die künftige Bischöfin. Heute sind ca. 15 Prozent der Geistlichen in der Kirche von Norwegen Frauen; allerdings sind mehr als die Hälfte aller Theologiestudierenden weiblich.

In der aktuellen Debatte über eine mögliche Trennung von Kirche und Staat in Norwegen spricht sich Dahl für eine Trennung aus, sieht aber keinen Grund für vorschnelles Handeln. Der König ist laut Verfassung Kirchenoberhaupt und übt dieses Amt durch den Staatsrat aus. Kirchenrelevante Gesetze müssten vom Storting, dem norwegischen Parlament, verabschiedet werden.

„Es ist gut für die Kirche, wenn sie in dieser Debatte eine führende Rolle übernimmt. Und es ist wichtig, eine Volkskirche mit einer breiten Basis auf nationaler Ebene zu bleiben, selbst wenn die Verbindungen an den Staat gelockert werden. Wir befinden uns in Norwegen in einer geschichtlich gewachsenen, besonderen kulturellen Situation, in der es nur natürlich ist, dass zwischen Kirche und Staat auch in Zukunft eine enge Beziehung bestehen bleibt. Aber es wird immer weniger nachvollziehbar sein, dass eine Konfession oder eine Religion in einer multikulturellen Gesellschaft ihre privilegierte Position behält“, argumentierte sie.

Die neu ernannte Bischöfin äußerte sich besorgt darüber, dass die Zahl der GottesdienstbesucherInnen in Norwegen abnimmt. Nach statistischen Angaben der lutherischen Kirche, so Dahl, liege die durchschnittliche Zahl der Besucher pro Gottesdienst bei 100; das entspreche einem Anteil von drei Prozent der Bevölkerung. Eines der Hauptanliegen der Kirche bestehe darin, alle Gläubigen zu ermutigen, den Sonntagsgottesdienst als Mittelpunkt ihres geistlichen Lebens zu verstehen. Zu diesem Zweck habe die Kirche Veränderungen eingeleitet und unterstützt, wie z.B. liturgische Neuerungen und Experimente, die Komposition neuer Kirchenmusik, neue Bibelübersetzungen und Gesangbücher.

„Jede Gemeinde braucht einen Kern aktiver Gemeindeglieder“, so Dahl. Sie äußerte jedoch die Befürchtung, dass diese zentrale Voraussetzung in vielen Gemeinden bedroht sei. Aber, fügte sie hinzu, „es gibt bei den Menschen sehr viel versteckten Glauben, der nicht in der Kirchengemeinde gelebt wird. Ich möchte den Menschen helfen, sich stärker mit diesem Glauben auseinander zu setzen und es zu wagen, ihn offen mit anderen zu teilen.“ Ca. 82 Prozent aller Kinder werden in der Kirche getauft und 70 Prozent aller Jugendlichen werden konfirmiert. Die Mehrzahl der Ehen wird in der Kirche geschlossen und die große Mehrzahl von Beerdigungen sind kirchliche Beerdigungen.

„Wenn ich vor einer Taufe mit den Eltern des Täuflings und vor einer Beerdigung mit den Familienangehörigen spreche, stelle ich fest, wie viele Menschen in ihrem tiefen Inneren glauben. Ich möchte den Menschen helfen, Christus zu begegnen, damit sie in ihrem Leben eine lebendige Hoffnung finden. Gott hat mich in meinem Leben Menschen begegnen lassen, die mir den Weg zu meinem Heiland gezeigt haben. Ich möchte für andere ein solcher Mensch sein“, betonte Dahl.

## VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

### Justizminister predigt beim 15. Gildentag des Handwerks in Hannover Pfeiffer will Schwarzarbeit eindämmen

*Hörpel, 15.12.2002 [selk]*

Der niedersächsische Justizminister Christian Pfeiffer (SPD) will laut epd verstärkt gegen Schwarzarbeiter vorgehen. Er kündigte demnach am letzten Novemberwochenende in Hannover an, mit spezialisierten Ermittlern das „Dunkelfeld der Schwarzarbeit“ auszuleuchten. Während der Umsatz im Handwerk um 4,5 Prozent rückläufig sei, verzeichne die Schwarzarbeit ein Wachstum von vier bis sechs Prozent, kritisierte Pfeiffer.

Der Justizminister predigte gemeinsam mit der evangelisch-lutherischen Landessuperintendentin des Sprengels Hannover, Ingrid Spieckermann, bei einem ökumenischen Gottesdienst zum 15. Gildentag von Handwerk und Kirche in der Paulus-Kirche. Pfeiffer sagte, dass das Handwerk besonders unter säumigen Schuldner zu leiden habe. Deshalb sollten künftig mehr Gerichtsvollzieher eingesetzt werden. Ein zentrales Mahnverfahren solle vom neuen Jahr an die Vorgänge in Niedersachsen beschleunigen.

Eine wissenschaftliche Studie in den USA habe ergeben, dass eine hohe Lebensqualität, ein gesundes Wirtschaftswachstum und eine niedrige Kriminalitätsrate von den sozialen Netzwerken in den Gemeinden abhängen, sagte Pfeiffer weiter: "Wer sich in seiner Gemeinde geborgen fühlt, riskiert mehr und setzt sich auch stärker für Andere ein."

Hier könne die Kirche als "Quelle sozialer Kreativität" eine zentrale

Rolle spielen. Dazu brauche es aktive Gemeindemitglieder, die sich um Kinder, Jugendliche und ältere Menschen kümmern. Pfeiffer will eine repräsentative Untersuchung in Niedersachsen starten, in der 4.000 Menschen nach ihrem Engagement in sozialen Netzwerken befragt werden sollen. Ergebnisse sollen im Frühjahr vorliegen.

Landessuperintendentin Ingrid Spieckermann wies darauf hin, dass das Handwerk besser sei als sein Ruf. Dies hänge mit den hohen Sozialwerten zusammen, die selbstbewusst deutlich gemacht werden müssten. Dazu zählten Flexibilität, Vielfalt, soziale Nähe im Betrieb, Kundennähe, Familienbezogenheit, Wirtschaften im überschaubaren Raum und Sinnfindung im handwerklichen Tun: "In einer immer anonymen und kälter werdenden Gesellschaft sind das Tugenden, die wir dringend brauchen", sagte die Theologin. Diese Werte hätten in der Kirche eine tiefe christliche Grundlage.

ak

## Experten suchen nach der Religion in den Großstädten

*Hörpel, 15.12.2002 [selk]*

Die Innenstadtkirchen in den Großstädten haben nach Ansicht des Oldenburger Religionspädagogen Jürgen Heumann ihre Bedeutung als „christliches Gotteshaus“ verloren. Obwohl die Kirchen dies nach wie vor für sich beanspruchten, entspreche es nicht dem Bewusstsein der heutigen Generation, sagte er laut epd am 21. November in Delmenhorst vor Journalisten. Heumann ist Organisator eines Expertenkolloquiums „Stadt ohne Religion – Kirche ohne Kontakt?“ im Hanse-Wissenschaftskolleg, das in Delmenhorst tagte.

Die Zentren der mittelalterlichen europäischen Städte seien von Marktplatz, Rathaus und Kirche geprägt, sagte der Stadtsoziologe

Walter Siebel. Heute dienten sie hauptsächlich der heimatlichen Identifikation und als touristische Attraktion. Schon lange fänden Wirtschaft, Politik und Spiritualität an anderen Orten statt. „Die Großstädte zerfließen, und die Menschen ziehen in das Umland.“, so Siebel. Das Ruhrgebiet sei die Großstadt der Zukunft.

Nur bei herausgehobenen Anlässen, wie nach den Anschlägen des 11. Septembers oder dem Drama von Erfurt, kämen viele Menschen in die großen Innenstadtkirchen, so Siebel. In solchen Situationen großer seelischer Not suchten die Menschen die sakralen Gebäude auf, um ihre Bedürfnisse nach Spiritualität zu artikulieren. Dabei handle es sich jedoch meist nicht um einen bewussten Glaubensakt. Es sei zu fragen, wo sich heute noch Religion finde, wenn sie im Bewusstsein der Menschen nicht mehr zentral verankert sei.

Andere Formen von „Religion“ zeigten sich bei Popkonzerten, wo sich die Besucher in Ekstase ähnliche Zustände bringen ließen, oder in der Architektur von großen Banken und Versicherungsgebäuden. Doch trotz einer zunehmenden Abkehr der Bevölkerung von der Amtskirche blieben die Kirchengebäude das Hauptsymbol für Religion in den christlich geprägten Städten. Ziel der Tagung sei es, das diffuse Nebeneinander von kirchlichen und anderen Formen der Religion in der Stadt zu sichten und für weitere Forschungen Fragen zu entwickeln.

ak

## Niedersächsisches Missionswerk wählt erstmals Direktorin

*Hörpel, 15.12.2002 [selk]*

Die Theologin Martina Helmer-Pham Xuan wird neue Direktorin des Evangelisch-lutherischen Mis-

sionswerkes in Niedersachsen (ELM). Mit ihr habe der Missionsausschuss als oberstes Gremium erstmals in der mehr als 150-jährigen Geschichte eine Frau an die Spitze der Mission gewählt, teilte das Missionswerk am 6. Dezember in Hermannsburg mit. Helmer-Pham Xuan wird Nachfolgerin von Ernst-August Lüdemann, der im kommenden Jahr in den Ruhestand tritt.

Die 1960 in Oberbayern geborene Theologin ist zurzeit Theologische Referentin für Asien, Australien und den Pazifik bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover. Sie studierte in Berlin, Heidelberg und Tübingen evangelische Theologie und wurde 1989 zur Pfarrerin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig ordiniert.

Zwischen 1993 und 1999 war Helmer-Pham Xuan von der EKD als Pfarrerin der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in Singapur, Malaysia und auf den Philippinen entsandt. Später arbeitete sie als theologische Referentin im Landeskirchenamt in Braunschweig unter anderem mit den Schwerpunkten Ökumene und Mission. Die Theologin ist mit einem vietnamesischen Pfarrer verheiratet und hat zwei Kinder.

Der scheidende Direktor Ernst-August Lüdemann steht dem Missionswerk seit fast 14 Jahren vor. Der 63-jährige wurde am Hermannsburg-Missionsseminar ausgebildet und war unter anderem Missionar und leitender Mitarbeiter der Mission in Südafrika. Das von den drei Landeskirchen Braunschweig, Hannover und Schaumburg-Lippe Evangelisch-lutherische getragene Missionswerk in Niedersachsen gehört zu den größten Missionswerken in Deutschland. Es unterhält Partnerschaften zu 18 Kirchen in 16 außereuropäischen Ländern.

ak

## Lehrhaus sorgt für Unmut in jüdischer Gemeinde Göttingen

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Ein „jüdisches Lehrhaus“ in Göttingen hat Unmut in der dortigen jüdischen Gemeinde hervorgerufen. Diese Initiative komme „zur Unzeit“, sagte der Vorsitzende der Gemeinde, Harald Jüttner, am 11. Dezember dem epd. Sie entziehe der Gemeinde Kräfte, die in der „heißen“ Phase ihres Aufbaus dringend benötigt würden.

Im kommenden Jahr will die Gemeinde ihr neues Zentrum beziehen, das durch den Umbau eines früheren Pfarrhauses entsteht. Auf dem Grundstück soll auch eine Synagoge errichtet werden. Der Öffentlichkeit habe sich durch die Gründung des Lehrhauses im vergangenen Sommer „der Eindruck einer Abspaltung vermittelt“, sagte Jüttner.

Initiatorin des Lehrhauses ist die frühere Vorsitzende der Gemeinde, Eva Tichauer. Nach ihren Worten versteht sich das Lehrhaus als Einrichtung der jüdischen Erwachsenenbildung mit „traditionellen Elementen des jüdischen Lernens“. Ziel sei es, „die eigene jüdische Identität in einer nicht-jüdischen Gesellschaft zu wahren“.

Die jüdische Gemeinde in Göttingen wurde vor acht Jahren wieder ins Leben gerufen. Sie zählt nach eigenen Angaben mehr als 200 Mitglieder, die meisten von ihnen sind so genannte Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion. Während sich die Mehrheit dem liberalen Reformjudentum verpflichtet fühlt, befürwortet eine Gruppe um Tichauer eine konservative Ausrichtung.

Tichauer hatte sich im Herbst auch gegen das Göttinger Projekt „Stolpersteine“ ausgesprochen. Dabei handelt es sich um Pflastersteine mit Messingtafeln vor Häusern, in

denen früher Opfer der NS-Diktatur gelebt haben. Die frühere Vorsitzende fürchtet, dass mit den „Stolpersteinen“ die jüdische Kultur und der in vielen jüdischen Namen enthaltene Name Gottes mit Füßen getreten werden. Wegen der Intervention Tichauers liegt das Vorhaben in Göttingen derzeit auf Eis.

„Stolpersteine“ wurden bislang unter anderem in Berlin, Bonn, Hamburg und Köln verlegt. Das Projekt war vor zehn Jahren von dem Kölner Bildhauer Gunter Demnig angeschoben worden.

ak

## Käßmann gegen Aufhebung des Bestattungszwanges für Urnen

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Die hannoversche Bischöfin Margot Käßmann hat sich gegen Pläne gewandt, den Bestattungszwang für Urnen auf Friedhöfen aufzuheben. Nach einer solchen Regelung, wie sie die Grünen in Niedersachsen sowie die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen anstreben, könnten Angehörige die Asche eines Verstorbenen mit nach Hause nehmen, im Garten begraben oder verstreuen. „Wir brauchen einen öffentlichen Ort der Trauer“, sagte Käßmann laut epd am 13. Dezember bei einer Diskussion der Landtagsfraktion der Grünen. An diesem Ort müsse auch an den Namen des Toten erinnert werden.

Die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen, Brigitte Pothmer, verteidigte die parlamentarische Initiative ihrer Partei. Der Prozess der Individualisierung mache auch vor dem Tod und der Bestattung nicht halt, sagte sie: „Kulturelle Traditionen funktionieren nur, wenn die Menschen ihre Bedürfnisse darin erfüllt und widergespiegelt sehen.“ Nach den Plänen der Grünen kann von einer Beisetzung auf dem Friedhof abge-

sehen werden, wenn der Tote dies zu Lebzeiten schriftlich festgelegt hat.

Ausschlaggebend dürfe nicht allein der Wunsch des Verstorbenen sein, wandte Käßmann ein: „Auch die Hinterbliebenen haben ein Recht, nämlich einen Ort der Trauer zu haben.“ Dies gelte nicht nur für die Familie. „Auch ein alter Freund muss einmal eine Nelke ablegen können“, sagte die evangelische Bischöfin. Durch eine Neuregelung können laut Käßmann alte Menschen unter Druck geraten, auf ein Grab zu verzichten, weil sie ihren Kindern die Kosten dafür nicht aufbürden wollen.

Außerdem sei Streit programmiert: „Wenn es vier Kinder gibt, wer nimmt dann die Urne mit nach Hause?“, fragte Käßmann. Die Grünen hatten Anfang Dezember einen Entschließungsantrag in den Landtag eingebracht. Darin fordern sie auch, die Sargpflicht bei Erdbestattungen aufzuheben, damit Muslime in Deutschland nach ihrem Ritus bestattet werden können. Bei Tot- und Fehlgeburten sollen die Hinterbliebenen das Recht erhalten, ihr Kind auf dem Friedhof beizusetzen. In diesen beiden Punkten stimmte Käßmann der Grünen-Initiative zu.

ak

## Christlicher Aids-Hilfsdienst: Aids-Kranke sind in Vergessenheit geraten

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Der Christliche Aids-Hilfsdienst (CAH) hat die Öffentlichkeit und die Christen aufgerufen, den Aids-Patienten mehr Beachtung zu schenken, „Wir sind ziemlich unglücklich darüber, dass das Leid dieser Menschen weithin in Vergessenheit gerät“, sagte die CAH-Vorsitzende, die Internistin Professorin Inge Scharrer, auf einem Symposium am 23. November in

Frankfurt am Main gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Nach ihren Angaben ist die Gefahr durch die tödliche Immunschwäche in Deutschland keineswegs gebannt. Die Zahl der jährlichen Neuinfektionen liege konstant bei etwa 2.000. In Deutschland gebe es etwa 38.000 HIV-Infizierte, bei etwa 400 sei die Krankheit voll ausgebrochen. Bei den Betroffenen handele es sich meist um Homo- oder Bisexuelle sowie um Drogenabhängige. Zwar lebten die Patienten dank neuer Therapien länger als früher, gleichzeitig verlängere sich aber auch ihre Leidenszeit.

Der CAH besteht seit zwölf Jahren. Er betreut mit drei Vollzeit- und drei Teilzeit-Pflegekräften jährlich zehn bis 15 Aids-Kranke in einer Langzeitpflege. Drei Krankenschwestern und ein Pfleger leisten dabei auch seelsorgerliche Hilfe.

Der Öffentlichkeitsreferent des CAH, Thomas Unterderweide, sagte gegenüber idea, angesichts täglich neuer Katastrophen in aller Welt wollten viele Menschen von Aids nichts mehr hören. Es gehöre aber zu den größten Ängsten der Aids-Kranken, „einsam und allein dahinzusiechen“.

Das Symposium stand unter dem Thema „Lebenskrise gleich Lebenschance?“ Die Psychotherapeutin Gisela Roth von der Klinik Hohe Mark, Oberursel, sprach über das Phänomen des Ausgebranntseins als Folge dauerhafter Selbstüberforderung. Christen seien davon mehr bedroht als andere, insbesondere wenn sie den Sinn ihres Lebens einzig darin sähen, Leistung für Gott zu bringen.

ak

### **Telefonat mit Emnid rückt Umfrage-Bewertung gerade**

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Das Ergebnis einer Umfrage, der zufolge die Kirchen als Institution

in der Bevölkerung das niedrigste Ansehen haben, ist nach Ansicht von Professor Michael Schibilsky, München, falsch interpretiert worden. Darauf wies er laut idea am 25. November vor der bayerischen Synode in Kempten hin. Bei der Umfrage sei nicht nach Kirchen, sondern allgemein nach religiösen Institutionen gefragt worden. Dazu gehörten auch die Scientologen. Entsprechend distanziert hätten sich viele Befragte gezeigt. Diesen Hinweis habe er durch ein Telefonat mit dem Meinungsforschungsinstitut Emnid gewonnen, das die Umfrage in Deutschland unternommen hatte. Der Leiter von Emnid habe sich überrascht darüber gezeigt, dass kein Bischof und keine kirchliche Pressestelle nachgehakt habe, wie der genau Wortlaut der Umfrage lautet.

ak

### **Evangelikale Frauenverbände gehen zusammen**

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Die 1978 gegründete Sammlung Bekennender Evangelischer Frauen (SBEF) stellt ihre Arbeit am Jahresende ein. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der Vorstand der theologisch konservativen Organisation bittet die rund 1.200 Mitglieder, sich künftig in der Arbeitsgemeinschaft Biblische Frauenarbeit (ABF) zu engagieren, teilt die Vorsitzende, Rosmarie Holland, Tübingen, mit. Die SBEF entstand als Reaktion auf den Vormarsch der 68er Revolutionäre und deren Einfluss auf Pädagogik und Familie. Auf Anregung der SBEF entstanden weitere evangelikale Frauenarbeiten, darunter 1987 die ABF. Diese arbeitet mit dem Schwerpunkt, Materialien für biblisch orientierte Frauengruppen zu erstellen. In Württemberg regte die SBEF die Gründung des Forums Missionarischer Frauen an. Die Anliegen werden auch von anderen Initiativen mitgetragen, etwa dem Verein „Frühstückstreffen für Frauen“ und dem christlichen Forum „Filia“. In

allen Bewegungen engagierten sich häufig dieselben Personen, so dass eine Bündelung der Kräfte dringend geboten erschien, sagte Frau Holland gegenüber idea.

ak

### **Männerbewegung „Promise Keepers“ in der Krise**

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Die christliche Männerbewegung „Promise Keepers“ (auf deutsch: Männer, die Wort halten) befindet sich in einer Krise. Sie hat in Deutschland nicht genug Mitarbeiter. Die aus den USA stammende Bewegung hat Kontakte zu etwa 4.000 deutschen Männern. Ohne mehr Verantwortliche – auch in der Leitung – werde es zunehmend schwerer, Männertage und Seminare durchzuführen, sagte der Vorsitzende Heinz Eschenbacher, Mannheim, Pastor im Bund Freier evangelischer Gemeinden, gegenüber idea. Das Leitungsteam sei in den vergangenen Jahren von zwölf auf fünf Personen geschrumpft. Auch der Besucherrückgang bei den Männerkonferenzen mache es nötig, über die Zukunft der Bewegung nachzudenken. Während die erste Deutschland-Konferenz im Oktober 1997 in Siegen über 2.000 Teilnehmer hatte, waren es im vergangenen Jahr in Hockenheim bei Mannheim rund 800 gewesen. In diesem Jahr kamen in Berlin nur noch knapp 400 Männer zusammen.

Die Promise Keepers wurden 1990 von dem ehemaligen Football-Trainer Bill McCartney gegründet. Sie büßen auch in den USA stetig an Gefolgschaft ein. In Deutschland sind sie seit 1996 aktiv.

ak

### **Evangelischer Militärbischof für Aktualisierung von Eid und Gelöbnis**

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Für eine Aktualisierung des Soldateneides hat sich, wie idea meldet,

der Evangelische Militärbischof Hartmut Löwe, Bonn, ausgesprochen. Die Verpflichtung in Eid und Gelöbnis, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“, werde der Hauptaufgabe der heutigen Soldaten angesichts der zunehmenden Auslandseinsätze nicht gerecht. Der über die Landes- und Bündnisverteidigung hinausgehende Auftrag müsse deutlich genannt werden. „Auf Jahre hinaus werden deutsche Soldaten den Ausbruch kriegerischer Gewalt in fremden Ländern beenden oder unterbinden, ohne in die Lage zu kommen, das eigene Land verteidigen zu müssen, sagte Löwe. Auf Dauer sei es schwer erträglich, wenn der Wortlaut von Gelöbnis und Eid nicht die alltägliche Praxis widerspiegeln.“

ak

### **Kirche ohne den „langen Atem der Ewigkeit“**

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

In der Kirche ist vom „langen Atem der Ewigkeit“ oft wenig zu spüren. Statt dessen breite sich eine hektische Sitzungsmentalität aus, die nur kurzlebige Entscheidungen hervorbringe, erklärte der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD, Pfarrer Hartmut Barend, Berlin, laut idea bei einem Studientag des württembergischen „Arbeitskreises für missionarische Verkündigung“ am 2. Dezember in Stuttgart. Als Beispiel nannte er die kirchliche Personalpolitik. Vor zehn Jahren habe man zahlreiche ausgebildete Theologen abgewiesen, weil man nicht genug Stellen hatte. Hätte man sich jedoch um eine längerfristige Perspektive bemüht und alle geeigneten Bewerber eingestellt, würde man heute nicht darüber erschrecken, dass es in zehn Jahren möglicherweise einen Pfarrermangel gebe, sagte Barend. Die Erfahrung vieler

Sitzungen sei, dass man das gestern Beschlossene schnell vergesse und eilig zusammenschweiße, was morgen gelten solle. Das Gedächtnis von Gremien sei erschreckend kurz.

ak

### **Freikirchler wollen Europa ein Herz und eine Seele geben**

*Hörpel, 17.12.2002 [selk]*

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) will ihre Position in Europa stärken. Darüber diskutierten die Vertreter aus zwölf Mitglieds- und Gastkirchen auf der Herbsttagung des VEF-Präsidiums Anfang Dezember in Erzhauten bei Darmstadt. Unter anderem soll sichergestellt werden, dass freikirchliche Anliegen in den Gremien der Europäischen Union gehört werden. Der freikirchliche Beauftragte am Sitz der Bundesregierung, der Baptistenpastor Dietmar Lütz, Berlin, wies laut idea in einem Vortrag darauf hin, dass die VEF-Kirchen in Europa Minderheitskirchen seien, die unter dem Schutz der Religionsfreiheit stehen. Die religiöse Toleranz sei in jenen Ländern am größten, die die Trennung von Kirche und Staat strikt umsetzen. In Ländern mit „religiös geprägten Regierungen“ herrsche dagegen ein Klima religiöser Intoleranz vor. Angesichts der zunehmenden Säkularisierung, verbunden mit einer Abwesenheit gemeinsamer Werte, könne es eine Aufgabe der Minderheitskirchen sein, „Europa ein Herz und eine Seele zu geben“. Als besondere Aufgabe der Freikirchen bezeichnete es Lütz, die „postkonfessionellen Gemeinden“ zu einem neuen Miteinander zu ermutigen. Allein in Deutschland seien in den letzten zehn Jahren rund tausend Gemeinden entstanden, die keinen Kontakt zu anderen Kirchen unterhielten. Eine besondere Herausforderung sieht Lütz für die Freikirchen auch in der Ethik.

Das in den Freikirchen vorherrschende biblisch-evangelikale Muster trage „starke Züge von bürgerlicher Biederkeit“ und sei deshalb nicht durchsetzungsfähig.

ak

### **• Stichwort**

#### **Esoterik – ein kurzer Streifzug (V)**

Beispiel: Rosenkreuzer

„Ich war 14 Jahre lang Schülerin der ‚Internationalen Schule des Rosenkreuzes, Lectorium Rosicrucianum‘, Zentrum Bielefeld. Endlich fand ich die Kraft, mich zu lösen. – Ich begreife nicht, warum die Kirche die Menschen nicht über diese Gruppe aufklärt. Warum redet die Kirche nur über Jugendsekten? Warum übersieht sie solche Gruppen wie die Schule des Rosenkreuzes, die viel schlimmer sind?“

Es gibt viele Gemeinschaften, die sich Rosenkreuzer nennen. Einige sind harmlos, andere extrem. Nach 14 Jahren kann ich das beurteilen. Ich war bei der schlimmsten.

- Die Gruppe ist destruktiv, sie zerstört die Persönlichkeit. Das Schlagwort lautet: Ich-Zerstörung.
- Die Ich-Zerstörung führt in die totale Abhängigkeit. Jedes Wochenende nach Bad Münder zu magischen Gottesdiensten; oder in die Tempel, in Bielefeld und anderswo. Die Gruppe nennt das: ‚Kraffteld‘. Sie sagt: Keiner verlässt das Kraffteld so, wie er vorher war. Ihr müsst das Ich zerbrechen.
- Alle Kontakte zu anderen Menschen werden abgebrochen. Wir waren dauernd nur für die Gruppe unterwegs. Es gab Kontakte nur zu den anderen Mitgliedern.
- Die ‚Schule‘ beherrscht den Menschen. Viele Rentner zie-

hen nach Bad Münden; ihr Geld erbt die ‚Schule‘.

- Politische Gruppen und Vereine und auch die Kirche mussten wir verlassen. Fernsehen ist ein Instrument der gottlosen Mächte, wurde uns verboten. So wussten wir nicht, was in der Welt geschah.
- Nach außen wirbt die ‚Schule‘ massiv mit Plakaten und teuren Inseraten. Für die Kurse werden Leute gedrillt; sie bilden Teams für die Öffentlichkeitsarbeit. Sie sind auf alle Fragen der Öffentlichkeit vorbereitet. Dafür nimmt man Leute mit Management-Erfahrung, Lehrer und andere.
- Das Lectorium Rosicrucianum arbeitet mit ‚Magie‘; bei den Treffen und Veranstaltungen in Bad Münden waren wir immer wie hypnotisiert.
- Wer aus der Gruppe aussteigt, dem passiert oft etwas. Die Zentrumsleitung sagt, er kann den Pfad nicht gehen. Andere sollen abgeschreckt werden, die Gemeinschaft wieder zu verlassen. Wer weggeht, wird nicht ‚erlöst‘.
- Nachts träume ich davon, wie mich die ‚Schule‘ holt.
- Ziel der Gruppe ist die Welt-herrschaft. Deswegen überall die starke Öffentlichkeitsarbeit; Das gnostische Reich muss errichtet werden.

Bitte verbieten Sie die ‚Schule‘. Die bekommen immer mehr Macht. Die Menschen werden abhängig, verlieren ihr Ich. Ohne meinen Freund wäre ich heute noch dabei. Als öffentlicher Zeuge habe ich Angst, dass mir etwas zustößt.“ (Die betroffene Schreiberin dieses „Berichtes“ möchte ungenannt bleiben. Dem Verfasser dieses Beitrages ist die Quelle bekannt).

Die niedersächsische Kleinstadt Bad Münden am Deister ist nicht nur seit dem Bahnlückung am 9. September 2002 weit bekannt, sondern auch durch das Schul- und Verwaltungszentrum Nord der Internationalen Geistesschule des Goldenen Rosenkreuzes in Deutschland (das Schul- und Verwaltungszentrum Süd liegt im württembergischen Calw-Wimberg; außerdem gibt es ein Verwaltungs- und Konferenzzentrum West in Birnbach im Westerwald).

Bad Münden liegt an einer Straße zwischen Rodenberg und Hameln. Wenn ich mich während meiner Amtszeit zwischen die beiden SELK-Gemeinden Rodenberg und Hameln bewegte, sah ich in Höhe von Bad Münden von der Straße aus im freien Feld außerhalb der Stadt den Gebäudekomplex des Lectorium Rosicrucianum liegen, dessen großer Parkplatz monatlich mindestens einmal am Wochenende mit Autos aus ganz Norddeutschland voll besetzt war und ist. Ich habe mich oft gefragt und mündlich und schriftlich angefragt, was dort geschieht, welche Inhalte und Ziele dort vorwiegend erwachsenen Menschen vermittelt werden, die ihren Schulabschluss und ihre Berufsausbildung doch längst absolviert haben! Also muss es sich um eine spezielle oder ganz besondere „Schule“ handeln. Aber zunächst interessierte mich die Herkunft und Bedeutung der Selbstbezeichnung als „Rosenkreuzer“:

Es handelt sich bei der Rose nicht um eine Blume und bei dem Kreuz nicht um das Kreuz Jesu Christi. Dem Wort „Rosenkreuz“ liegt wohl auch nicht der Satz in Luthers Wappen zugrunde: „Der Christen Herz auf Rosen geht, wenn’s mitten unterm Kreuze steht.“ Ob die Vermutung stimmt, das Wort Rosenkreuz gehe zurück auf das Andreas-kreuz mit 4 Rosen zwischen den Kreuzbalken, sei dahingestellt. Wahrscheinlich geht das Wort Rosenkreuzer vordergründig auf

einen legendären Christian Rosencreutz zurück, der 1378 in einer adeligen Familie geboren wurde, in einem Kloster aufwuchs und mit 16 Jahren einen Ordensbruder auf einer Reise in den Vorderen Orient begleitete. Von ihm heißt es, er habe seine Lenden umgürtet „mit einem Blutrothen Bendel kreuzweiss über die Achslen gebunden. Auff meinen Hut steckt ich vier rother Rosen.“ Später hat er – angeblich – mit 3 Mitbrüdern aus dem Kloster die „Brüderschaft R.C.“ gegründet (R.C. = Rosen Creutz). In der Folgezeit entstanden mehrere Bruderschaften, die sich alle auf Christian Rosencreutz beriefen. Immer wieder werden die Anfänge des Rosenkreuzer-Geheimwissens und des -Mysteriums mit Rosencreutz in Verbindung gebracht, der angeblich im 14. Jahrhundert begonnen hat, „esoterisches Licht auf die missverstandene christliche Religion zu werfen und die Geheimnisse des Lebens und des Seins vom wissenschaftlichen Standpunkt in Harmonie mit der Religion zu erklären.“

Kurzum: Bei dem Wort „Rose“ handelt es sich um ein in jedem Menschen verborgen vorhandenes, positiv verstandenes, unzerstörbares „Ewigkeitsprinzip“, „das aus unserer vergänglichen Welt nicht zu erklären und auch nicht fassbar“ ist, für das es auch die Bezeichnungen „Rosenknospe des Herzens“, „Gottesfunke, das Geistfunken-Atom, das Ur-Atom, das Samenkorn Jesu, das köstliche Juwel der Lotosblüte“ gibt, heißt es im 1. der „5 Einführungsbriefer in die Lehre der Rosenkreuzer.“ „Die unterschiedlichen Bezeichnungen stellen jeweils einen Aspekt in den Vordergrund“. Das Wort „Kreuz“ hat offenbar mit der negativ verstandenen „Materie“ zu tun, in der das ebenfalls negativ gesehene „Ich“ lebt, das „zerbrechen“ muss (vgl. den eingangs zitierten „Bericht“ der betroffenen Dame), um den Pfad zur wahren Befreiung und Rück-

kehr in das „ursprüngliche, in das göttliche Vaterhaus“ beschreiten zu können (Einführungsbrief 5).

In einem an mich gerichteten Schreiben der Internationalen Schule des Rosenkreuzes, Lectorium Rosicrucianum, mit Erstinformationen lese ich: sie „ist eine überkonfessionelle Geistesschule, keine neue Glaubensrichtung. Diese Schule wendet sich an alle Menschen, die in sich noch eine Ahnung besitzen, dass es außer der uns bekannten Welt noch etwas Anderes geben muss, und an die Menschen, die sich nach diesem Andern, Besseren, Göttlichen sehnen. Es ist Aufgabe des Rosenkreuzes, im Menschen die Präerinnerung an das ursprüngliche Lichtreich wieder wachzurufen und ihn zu seinem wahren menschlichen Zustand zurückzuführen. Dieses geschieht anhand der universellen Lehre, einem Wissen (griechisch: Gnosis, H.B.), das so alt wie die Menschheit ist. Das Ziel ist nicht allein philosophische Unterrichtung über das Wesen des Menschen, über sein Woher und Wohin, sondern eine strukturelle Erneuerung dem Geist der Seele und dem Körper nach.“

Wie die Ich-Zerbrechung und die strukturelle Erneuerung geschieht, worin die Erlösung besteht, wie das Diesseits und das Jenseits zusammengehören und was darüber hinaus mit dem gnostischen Reich, also dem ursprünglichen Lichtreich und ursprünglichen göttlichen Vaterhaus gemeint ist, worin Aufgabe und Ziel der Rosenkreuzer im einzelnen und ganz praktisch bestehen, soweit man das als Außenstehender überhaupt erfassen kann, und vor allem, welches Menschenbild hier zugrunde liegt – darüber mehr in der nächsten Ausgabe.

---

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen,  
Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

---

## NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

### Ökumenischer Kirchentag: Erfolgsstory

*Bonn, 13.12.2002 [KNA]*

Eine positive Bilanz der Vorbereitung auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gezogen. 26 Wochen vor Beginn des ersten gemeinsamen Kirchentages von Katholiken und Protestanten sei das Großereignis schon jetzt eine „Erfolgsstory“, sagte ZdK-Generalsekretär Stefan Vesper am 22. November in Bonn. Der Vorbereitungsprozess habe der Ökumene ein hohes Maß an innerkirchlicher und öffentlicher Aufmerksamkeit verschafft. Das Großereignis, zu dessen Programm sich bislang 2.300 teilnehmende Gruppen mit 30.000 Beteiligten angemeldet haben, biete den Christen in Deutschland Gelegenheit zu einem gemeinsamen öffentlichen Zeugnis. Dabei könne auch deutlich werden, wie viele Gemeinsamkeiten es zwischen Katholiken und Protestanten beispielsweise in Fragen des Lebensschutzes, der sozialen Gerechtigkeit und der Entwicklungspolitik gebe. – Vesper warnte gleichzeitig vor zu hohen Erwartungen an den Kirchentag. Er sei nicht dazu gedacht, alle Probleme zwischen den Konfessionen mit einem Schlag zu lösen. Das gelte auch für die umstrittene Frage der Abendmahlsgemeinschaft. Vesper würdigte in diesem Zusammenhang die Position der evangelischen Bischöfe und der Veranstalter des Kirchentages, die die Haltung der katholischen Seite akzeptiert hätten. Niemand müsse beim Kirchentag hinter die Praxis der eigenen Kirche zurückgehen, und niemand solle zu etwas gedrängt werden, was ihn in einen Konflikt mit

der eigenen Kirche bringe, sagte der Generalsekretär.

(k-n)

### ÖRK: Kürzungs- und Rationalisierungsmaßnahmen

*Genf, 13.12.2002 [KNA]*

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat Pläne zur Reorganisation seiner Mitarbeiterschaft angekündigt. Diese solle künftig in den folgenden fünf „historischen“ Arbeitsschwerpunkten des Rates – Glauben und Kirchenverfassung; – Mission und ökumenische Ausbildung; – Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung; – internationale Angelegenheiten, Frieden und menschliche Sicherheit; – Diakonie und Solidarität – arbeiten, teilte der ÖRK in Genf mit. Diese Reorganisation sei wegen der für 2003 unumgänglich gewordenen Ausgabenkürzungen erfolgt. Laut ÖRK-Generalsekretär Konrad Raiser „stellt der Rat mit dieser Reorganisation seinen Willen und seine Fähigkeit unter Beweis, konstruktiv mit einer kritischen Situation umzugehen. Die Anpassung der internen Organisation und Leitungsstrukturen wird das Profil des ÖRK schärfen und die Zusammenarbeit mit seinen ökumenischen Partnern stärken.“ Angesichts des drohenden Defizits in Höhe von 6,3 Millionen Schweizer Franken habe der ÖRK seinen Haushalt für 2003 um 7,4 Millionen Schweizer Franken reduziert. Die Zahl der ÖRK-Mitarbeiter sinke um 16 auf 141.

(k-n)

### Enge Grenzen für die Ökumene?

Tagung über „Papstamt und Petrusdienst“ in Trier

*Trier, 13.12.2002 [KNA]*

Eine ökumenische Verständigung über das Papstamt haben Vertreter der katholischen und evangelischen



Kirche und der Orthodoxie bei einer Studentagung in Trier gesucht. Wenig Spielraum sah dabei Walter Fleischmann-Bisten, Geschäftsführer des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes in Bensheim. Er betonte, dass das Unfehlbarkeitsdogma und der universale Rechtsanspruch des Papstes aus evangelischer Sicht die entscheidenden Hindernisse für den ökumenischen Dialog über die Stellung des Papstes für die Gesamtchristenheit sind. Allen Konsensbemühungen seien daher enge Grenzen gesetzt.

Dagegen entdeckte der Grazer orthodoxe Theologe Grigorios Laurentzakis Möglichkeiten einer ökumenischen Verständigung. Er machte dies davon abhängig, dass die Kirchen sich auf die im ersten Jahrtausend in der Kirche praktizierte Gemeinschaft verständigen können. Neben der unerlässlichen Einheit im Glauben sei eine synodal-konziliare Struktur für die damalige Kirche charakteristisch gewesen. Im Rahmen einer solchen Struktur wären die verschiedenen Kirchen autark und würden sich als gleichwertige Schwesterkirchen verstehen. Der Bischof von Rom sei dabei Erster unter gleichen Bischöfen, der einen gesamtkirchlichen Dienst wahrnehme, indem er Ökumenische Konzilien nach Absprache einberufen könne, das Vorsitzrecht habe und Sprecher gemeinsamer Konzilien sei. Der Trierer Fundamentaltheologe und Ökumeniker Walter Euler wies im Hinblick auf die katholische Kirche auf die einheitsstiftende Bedeutung des Papstamtes hin. Der Preis, den die katholische Kirche dafür bezahlen müsse, sei der Jurisdiktionsprimat. Aus ökumenischer Sicht sei es notwendig, dass der Papst sein Amt in einer für die anderen Kirchen einladenden Weise ausübe.

Abschließend betonten Dr. Siegfried Schmitt, Ökumenebeauftragter des Bistums Trier, und Akademiedozent Dr. Hans-Gerd Wirtz als Tagungsleiter übereinstimmend,

hinsichtlich einer ökumenischen Verständigung über das Papstamt sei es noch ein weiter Weg, jedoch gebe es zu dieser Suche nach einer ökumenischen Lösung keine Alternative. – Der Studentag „Papstamt und Petrusdienst in ökumenischer Perspektive“ wurde von der Katholischen Akademie Trier, dem Ökumenereferat des Bischöflichen Generalvikariats Trier und der Ökumeneabteilung des Landeskirchenamts der Evangelischen Kirche im Rheinland veranstaltet.

(k-n)

### **Ökumenische Konsultation über Ekklesiologie: Annäherungen**

*Chania/Hannover, 13.12.2002 [KNA]*

Fragen der Ekklesiologie standen im Mittelpunkt einer ökumenischen Konsultation auf Kreta. Über die Studie der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG) von 1994 „Die Kirche Jesu Christi“ berieten orthodoxe, altorientalische, evangelische und unierte Bischöfe und Theologen. Die Konsultation Anfang Dezember in der Orthodoxen Akademie von Kreta wurde von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Genf und vom Sekretariat der LKG in Berlin gemeinsam organisiert.

Wie es in einem in Hannover veröffentlichten Kommunique heißt, lade die Studie bereits durch ihren Untertitel „Der reformatorische Beitrag zum ökumenischen Dialog über kirchliche Einheit“ zum ökumenischen Gespräch ein. Der Text sei stark vom innerprotestantischen Gespräch und den Dialogen mit der römisch-katholischen Kirche bestimmt und von daher war es laut Kommunique notwendig, einen Dialog über die in ihm angesprochenen Zusammenhänge mit theologen der europäischen Orthodoxen Kirchen zu führen.

Eine besondere Bedeutung dieser Konsultation zur Ekklesiologie habe

aber auch darin gelegen, dass dieses Problem in den Dialogen zwischen den Kirchen der Reformation und der Orthodoxen Kirche bisher nicht ausreichend behandelt worden sei.

Aber auch in diesen schwierigen Fragen gibt es Übereinstimmungen. So hebt das Kommunique hervor, der dreieinige Gott werde als Fundament der Kirche und Quelle ihres Wirkens anerkannt, womit jede menschliche Herkunft einer nur sozial bestimmten und soziologisch zu fassenden Kirche zurückgewiesen sei. Auch betone die Studie die Apostolizität der Kirche: „Die reformatorische Wahrnehmung der apostolischen Sukzession ist die stete Rückkehr zum apostolischen Zeugnis. Sie verpflichtet die Kirche zur authentischen und missionarischen Bezeugung des Evangeliums von Jesus Christus in Treue zur apostolischen Botschaft“. Dies drücke zugleich auch die Kontinuität des apostolischen Glaubens von den Anfängen bis auf den heutigen Tag aus, die auch zur Bemühung um die Wiederherstellung der Einheit befähigt und verpflichtet. Gemeinsame Überzeugung sei ferner, dass die Überwindung von Lehrverurteilungen eine unabdingbare Voraussetzung für die Einheit der Kirche sei.

Als erklärungsbedürftig aus orthodoxer Sicht wurde laut Kommunique diskutiert, was die Rede von einem gemeinsamen Verständnis des Evangeliums und der Sakramente bedeute; was die Kriterien reiner Predigt und einsetzungsgemäßer Feier der Sakramente seien und ob die Rechtfertigungsbotschaft als Ausdruck und Kriterium für das gemeinsame Verständnis des Evangeliums genüge und in welchem Sinne zwischen einer geglaubten und einer sichtbaren Kirche unterschieden werden dürfe.

Kontrovers blieben nach wie vor jedoch unter anderem die Rede von der Kirche als „Sünderin“, die Bezeichnung „versöhnte Verschie-

denheit“ für Kirchen mit vorerst bleibenden Unterschieden in Bekenntnis und Lehre und eine mögliche eucharistische Gemeinschaft zwischen ihnen. Die Frage, inwieweit das Einheitsverständnis der Leuenberger Konkordie trotz vieler gemeinsam hervorgehobener positiver Züge ein Modell für die Einheit zwischen den Kirchen der Reformation und der Orthodoxen Kirche darstellen kann, müsse damit weiter erörtert werden.

(k-n)

## DIAKONIE-REPORT

### „Brot für die Welt‘ ist eine Aktion der Menschlichkeit“

44. Aktion von „Brot für die Welt“ in Schwerin eröffnet

*Fuldabrück, 14.12.2002 [dw-selk]*

„Brot für die Welt‘ ist nicht nur ein großes Hilfswerk der Menschlichkeit, sondern es ist auch eine jährliche Übung für unsere Gesellschaft, die das Teilen mit anderen in der Nähe und der Ferne immer wieder pflegen muss,“ sagte Professor Methling, der stellvertretende Ministerpräsident des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern bei der Eröffnung der 44. Aktion „Brot für die Welt“ am 30. November 2002 in Schwerin. Gastgeber der zentralen Eröffnung war die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs mit ihrem Diakonischen Werk.

Die Direktorin von „Brot für die Welt“, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Stuttgart, führte in ihrer Begrüßungsrede im Schweriner Perzinasaal in das Thema der neuen Aktion ein: „Brot zum Leben – alles was recht ist“. – „Wir leben nicht nur in einem Land der Egoisten“, sagte der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Pfarrer Jürgen Gohde, Ber-

lin/Stuttgart, „Solidarität ist möglich.“

Gohde bezog sich auf die überwältigende Spendenbereitschaft, die die Deutschen bei der Hilfe für die Flutopfer im Spätsommer dieses Jahres zeigten. Der Diakonie *Katastrophenhilfe* – der „Ökumenischen Diakonie“ wie „Brot für die Welt“ zugehörig – wurden über 50 Millionen Euro für die Unterstützung der Flutopfer anvertraut. In diesen Monaten benötigen aber auch noch andere Menschen außerhalb der Grenzen Deutschlands unsere Solidarität. An vorderster Stelle seien dabei die vielen Menschen im südlichen Afrika zu nennen, die zur Zeit besonders hart unter den Folgen einer extremen Dürre leiden.

Diese Armut hänge auch sehr eng mit der rasanten Ausbreitung von HIV/AIDS zusammen. Deshalb müsse der Bekämpfung der Immunschwächekrankheit höchste Priorität haben, betonte der tansanische Bischof Stephano Msangi. Der afrikanische Theologe räumte auf mit dem „Mythos, dass alle Kirchen und religiösen Gemeinschaften gegen den Gebrauch von Kondomen sind.“ Er berief sich hierbei auf ein offizielles Papier des Ökumenischen Rates der Kirchen mit seinen 340 Mitgliedskirchen weltweit, in dem dies klar festgestellt wird. Msangi lobte ausdrücklich die Arbeit der Aktion „Brot für die Welt“, die in seinem hart geprüften Heimatland vorbildliche Gesundheitsprojekte unterstützt.

Die evangelische Hilfsaktion „Brot für die Welt“ wurde 1959 erstmals, damals in Berlin, eröffnet. Mittlerweile unterstützt „Brot für die Welt“ gleichzeitig über 1.800 Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika. Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), die seit Gründung an der Aktion beteiligt ist, nahmen an den Eröffnungsveranstaltungen Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke,

Fuldabrück, und Propst em. Karl Wengenroth, D.D., Krailling, teil.

Als Vorsitzender der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DA) vertrat Zielke zugleich die freikirchliche Diakonie, die an der Aktion starken Anteil hat. Wengenroth predigte am 8. Dezember 2002 in dem Pfarrbezirk der SELK, dieses Mal Schwerin, der geographisch in dem Gebiet der Eröffnung liegt, und stellte dabei vor dem Hintergrund seiner zwanzigjährigen Mitarbeit auch die Arbeit von „Brot für die Welt“ vor.

Z-l

### Kein Land kann alleine gegen AIDS kämpfen

Kirchliche Hilfswerke unterstützen Aktionsbündnis gegen AIDS

*Fuldabrück, 14.12.2002 [dw-selk]*

Als wichtiger Schritt in die richtige Richtung bezeichnen die kirchlichen Hilfswerke MISEREOR und „Brot für die Welt“ die Gründung des Aktionsbündnisses gegen AIDS. Anlässlich der Gründungsversammlung des Bündnisses am 16. und 17. November in Köln-Wesseling betonten die Werke für Entwicklungszusammenarbeit die Dringlichkeit einer gemeinsamen Bekämpfung von HIV/AIDS.

„Vielerorts wagen sich die Kirchen noch nicht an das Thema HIV/AIDS“, sagt die Direktorin von „Brot für die Welt“ und Gründungsmitglied des Aktionsbündnisses Cornelia Füllkrug-Weitzel, „daher gilt einer weltweiten Diskussion des Problems in allen Kirchen das besondere Interesse von ‚Brot für die Welt‘. Davon kann man einen echten Durchbruch im Kampf gegen die Seuche erhoffen.“ „Brot für die Welt“ unterstützt bereits seit 1992 AIDS-Projekte und sieht darin für Afrika einen seiner Förderschwerpunkte.

„Besonders in Afrika, aber zunehmend auch in Südostasien und Lateinamerika zeigt sich AIDS als eine Krankheit der Armen und als zentrale Herausforderung der Entwicklungszusammenarbeit“, fasst MISEREOR-Hauptgeschäftsführer Josef Sayer die Arbeit des Hilfswerkes zusammen. „Bereits vor zwei Jahrzehnten hat das Thema AIDS höchste Priorität für MISEREOR gewonnen, denn Armut zu bekämpfen und Prozesse nachhaltiger Entwicklung zu fördern ist der Kern unseres Auftrages“, so Sayer.

MISEREOR und „Brot für die Welt“ unterstützen die Forderungen des Aktionsbündnisses gegen AIDS:

- 10 Milliarden Dollar sollen die reichen Staaten der Welt jährlich aufbringen für eine wirkungsvolle AIDS-Arbeit,
- die Bundesregierung soll sich daran mit mindestens 350 Millionen Euro beteiligen,
- dem Recht auf Leben und Gesundheit gebührt Vorrang vor allen wirtschaftlichen Interessen,
- die pharmazeutische Industrie soll AIDS-Medikamente zum Selbstkostenpreis für die Armutregionen zur Verfügung stellen.

MISEREOR und „Brot für die Welt“ gehören gemeinsam mit zahlreichen Nichtregierungs-Organisationen zum Aktionsbündnis gegen AIDS.

Z-l

### **Diakonie-Tagung des Lutherischen Weltbundes ruft zum Kampf gegen Armut auf** Diakonie ist „zentrales Merkmal des Kircheseins“

*Fuldabrück, 14.12.2002 [dw-selk]*

Die Teilnehmer einer Diakonie-Tagung des Lutherischen Weltbundes im südafrikanischen Johannes-

burg haben die Kirchen zum Kampf gegen die Armut aufgerufen. Die extreme Armut in der Welt sei ein Skandal, hieß es in einer Stellungnahme zum Abschluss der Konferenz am 7. November.

Kirchen müssten dabei helfen, gerechte Alternativen zu schaffen. Die Probleme der heutigen Zeit wie Armut, Gewalt und Aids seien eine „Herausforderung zu prophetischen Formen der Diakonie überzugehen“.

Die Teilnehmer forderten weiter, den „Ausbeutern der Armen“ entgegenzutreten „und sie zur Rechenschaft zu ziehen“. Politik, die „Armut und Leid fortbestehen“ lasse, müsse in Frage gestellt werden. Insgesamt sollten sie ihre Stimme deutlicher erheben und globale Mechanismen zum Schutz der Menschenrechte einfordern, forderten die Delegierten.

Diakonie sei ein „zentrales Merkmal des Kircheseins“, heißt es in der Erklärung. Sie sei ein „bedingungsloser Dienst an unseren Nächsten, die Not leiden“, der unweigerlich zu sozialem Wandel führe. Die Kirchen hätten die verschiedenen Formen von Gewalt allerdings allzu oft übersehen, toleriert oder gar legitimiert, kritisierten die Delegierten.

Im Blick, auf die sich vor allem im südlichen Afrika rasant ausbreitende Aids-Epidemie forderten die Teilnehmer die Kirchen auf, das Schweigen zu brechen und Traditionen in Frage zu stellen, die zur Verbreitung von Aids führten. Anstatt zu moralisieren, sollten die Kirchen seelsorgerlich helfen und HIV-Infizierte bedingungslos akzeptieren.

Die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Johannesburg stand unter dem Thema „Prophetische Diakonie – Zur Heilung der Welt“. Vom 8. bis 12. Dezember berieten sich dort rund 80 Delegierte aus

lutherischen Kirchen, Partnerorganisationen und diakonischen Werken weltweit.

Z-l

### **Diakonische Werke Thüringen, Sachsen und Anhalt fusionieren** Fusion unabhängig von Kooperation der jeweiligen Landeskirchen

*Fuldabrück, 14.12.2002 [dw-selk]*

Der Fusion der Diakonischen Werke in der Kirchenprovinz Sachsen, in Thüringen und in Anhalt steht nach einer Meldung von epd nichts mehr im Wege. „Bis Anfang 2005 wollen wir nur noch ein Diakonisches Werk haben“, sagt Professor Reinhard Turre, Leiter des Diakonischen Werkes in Sachsen.

Der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Jürgen Gohde, zeigte sich mit der geplanten Fusion zufrieden: „Das ist eine richtungweisende Entscheidung, die zu zukunftsfähigen Strukturen führt“, sagte er gegenüber epd sozial.

Alle drei Mitgliedsversammlungen der Diakonischen Werke haben nun den Fusionsplänen zugestimmt. „Schwer getan mit der Entscheidung“ haben sich nur die Mitglieder des Diakonischen Werkes der Evangelischen Landeskirche Anhalts, sagte Turre. Schließlich hätten aber auch sie sich auf ihrer Herbsttagung am 11. November für eine Fusion ausgesprochen. „Mit überwältigender Mehrheit“ ist dagegen einige Tage zuvor das Abstimmungsergebnis der Mitgliederversammlung der Kirchenprovinz Sachsen ausgefallen. Die Thüringer hatten sich schon im Oktober einstimmig für die Fusion ausgesprochen.

Bisher kooperierten die drei Diakonischen Werke auf verschiedenen Gebieten. Sie arbeiten seit rund

zwei Jahren bei Europa-Fragen, bei der Schuldnerberatung, bei Frauenhäusern und beim Datenschutz zusammen. Dabei übernimmt jeweils eine Geschäftsstelle für ein Thema die Federführung.

Ziel der Fusion ist es, die Kräfte der einzelnen Diakonischen Werke stärker zu bündeln. „Wir wollen unsere Arbeit als Dienstleister für die diakonischen Einrichtungen vor Ort noch effizienter gestalten“, sagte Turre. In Anbetracht der leeren öffentlichen Kassen könne das Diakonische Werk nicht nur seine Einrichtungen zu Kooperationen und Fusionen ermuntern, man müsse auch selbst ein Zeichen setzen. Ziel der Verhandlungen sei aber auch, dass keine Mitarbeiter der Geschäftstellen entlassen werden müssten. In der Geschäftsstelle in Eisenach sind 45, in Magdeburg 50 und in Dessau 12 Mitarbeiter beschäftigt.

Völlig offen ist dagegen die künftige Organisationsstruktur. Klar ist nur, dass eine externe Beratungsgesellschaft Vorarbeiten leisten soll.

Wie der Leiter des Diakonischen Werkes Thüringen, Oberkirchenrat Eberhard Grüneberg sagte, soll die Beratungsgesellschaft zunächst einmal die künftigen Leistungsanforderungen der einzelnen diakonischen Einrichtungen an die Diakonischen Werke herausarbeiten. Dieser Soll-Zustand müsse dann mit dem Status Quo der einzelnen Werke verglichen werden. Erst dann könne entschieden werden, wer was am besten mache und wie die neue Organisation strukturiert werden müsse.

Offen sei außerdem, an welchen Standorten das gemeinsame Diakonische Werk vertreten sein werde, sagte Grüneberg. Dabei werde die Nähe zu den jeweiligen Regierungssitzen der Landesregierungen eine Rolle spielen. Besorgt um seinen Standort ist das kleinste der Diakonischen Werke in Dessau. Nicht zuletzt sei auch dies ein Grund für die zögerliche Zustim-

mung der Mitgliederversammlung gewesen, sagte der Leiter des Diakonischen Werkes in Dessau, Andreas Lischke.

Die Kooperation und spätere Fusion der drei Diakonischen Werke werde unabhängig von einer Kooperation unter den jeweiligen Landeskirchen durchgeführt, fügte er hinzu. Am 16. November hatte sich die anhaltische Landeskirche gegen eine geplante Kooperation mit der Kirchenprovinz Sachsen und der Thüringer Landeskirche ausgesprochen. Mit 18 zu 13 Stimmen lehnte die Synode einen Beitritt Anhalts zum Kooperationsvertrag mit den Nachbarkirchen ab. Man wolle die „anhaltische Identität“ nicht aufgeben, hieß es aus dem Kreis der Synodalen.

Offenbar ist aber auch das Ziel einer Kooperation der evangelischen Landeskirchen in Mitteldeutschland noch umstritten. Während die Kirchenprovinz Sachsen eine Fusion der Kirchen bis zum Jahr 2008 anstrebe, schwebt Thüringen ein gemeinsames Dach für drei Partner vor. Und für Anhalt bedeute Kooperation einen Kirchenverbund mit drei „gleichwertigen und gleichberechtigten Partnern“, sagte der Dessauer Kirchenpräsident Helge Klassohn.

### **Synode beschließt dritte Novellierung des Mitarbeitergesetzes**

**Kirchliche Mitarbeiterverbände: Keine substantielle Verbesserung**

*Fuldabrück, 14.12.2002 [dw-selk]*

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat der Änderung des Mitarbeitervertretungsgesetzes zugestimmt.

Die 120 Synodalen beschlossen während ihrer Tagung vom 3. bis 7. November im Ostseebad Timmen-

dorfer Strand die dritte Novellierung des Gesetzes, das die Beteiligungsrechte von bundesweit rund 1,2 Millionen Beschäftigten der evangelischen Landeskirchen und diakonischen Einrichtungen regelt.

Am Kernbestand des zehn Jahre alten Gesetzes wurden mit der Novellierung keine Veränderungen vorgenommen. Unter anderem ist künftig die Möglichkeit vorgesehen, einen Ausschuss für Wirtschaftsfragen der Mitarbeitervertretung einzurichten, der von der Arbeitgeberseite über die wirtschaftliche Entwicklung des Betriebs informiert wird.

Kirchliche Mitarbeiterverbände sehen in der Novellierung keine substantielle Verbesserung. Mehrere Verbände wie die Bundeskonferenz der Mitarbeitervertretungen in der Diakonie und die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di hatten die Änderung des Gesetzes zuvor als nicht ausreichend kritisiert. Sie streben eine umfassende Novellierung an.

Die Arbeitnehmervertreter kritisieren, das Mitarbeitervertretungsgesetz enthalte für die kirchlichen und diakonischen Beschäftigten in zahlreichen Punkten schlechtere Regelungen als das Betriebsverfassungsgesetz. Diese betreffen unter anderem die Freistellung von Mitarbeitervertretern, die Rechte von Nicht-Kirchenmitgliedern sowie der Gewerkschaften.

Z-l

Z-l

### **Fehler von Zivildienstleistenden**

**Bund und Einrichtung teilen sich Schaden**

*Fuldabrück, 14.12.2002 [dw-selk]*

Schäden, die Zivildienstleistende bei ihrer Arbeit anrichten, müssen sich laut dem Bund und die

jeweilige Einrichtung, bei der der Zivildienstleistende beschäftigt ist, teilen. Das hat der Bundesgerichtshof (BGH) entschieden. Einrichtungen, die solche Schäden bislang allein über ihre Betriebshaftpflicht abgewickelt haben, gibt das Karlsruher Urteil gute Argumente für eine Verringerung der Versicherungsprämien.

Im vorliegenden Fall hatte ein Zivildienstleistender in München in einem Pflegeheim einen behinderten Bewohner versehentlich in viel zu heißes Badewasser gesetzt. Der Mann erlitt schwere Verbrühungen, die aufwändig behandelt werden mussten. Dies bezahlte zunächst die Krankenkasse, der Bund als formeller Dienstherr der Zivildienstleistenden erstattete jedoch die Kosten. Danach jedoch wollte sich der Bund wiederum beim Heimträger schadlos halten und klagte. Wie nun der BGH in oberster Instanz entschied, muss das Heim die Hälfte der Kosten erstatten: Einerseits habe der Bund als Dienstherr nach den Regeln der Amtshaftung für Fehler der Zivildienstleistenden einzustehen, und zwar auch dann, wenn die Dienststelle privatrechtlich organisiert ist. Andererseits aber könne die „hoheitliche Zielsetzung“ des Zivildienstes dem geschädigten Bewohner nicht seine Haftungsansprüche gegenüber dem Heimträger nehmen. Denn das Heim entscheide, für welche Aufgaben es Zivildienstleistende und wann anderes Personal einsetze. Insgesamt, so der BGH weiter, sei das Zusammenwirken des Bundesamtes für Zivildienst und der jeweiligen Dienststelle derart eng, dass beide gemeinsam für Fehler der „Zivis“ einstehen müssten. Da im konkreten Fall keine Umstände vorlägen, die für einen „höheren Verantwortungsbeitrag“ einer Seite sprächen, müssten Bund und Heim jeweils die Hälfte bezahlen.

## **Beteiligung der Senioren an Investitionen in Altenheimen**

In Thüringen müssen Bewohner mit monatlich 180 Euro rechnen

*Fuldabrück, 14.12.2002 [dw-selk]*

Das Thüringer Sozialministerium will Bewohner von Altenheimen künftig an den Kosten für Sanierung und Neubau ihrer Einrichtungen beteiligen. Wegen der erwarteten Steuerausfälle könne das Land nicht mehr für entsprechende Aufwendungen in Heimen ohne öffentliche Förderung aufkommen, so das Ministerium am 18. November. Deshalb müssten die Senioren ab 2003 neben den Entgelten für ihre Einrichtung auch einen Beitrag für die Modernisierung oder den Neubau des Pflegeheims bezahlen. Das entsprechende Gesetz soll im Dezember verabschiedet werden, hieß es weiter.

Betroffen seien rund 5.000 Bewohner von 68 Heimen, die vor dem Sonderinvestitionsprogramm der Bundesregierung von 1994 ohne öffentliche Förderung saniert oder errichtet wurden, sagte Ministeriumssprecher Thomas Schulz dem epd.

Durchschnittlich müssten die Bewohner der entsprechenden Heime mit rund 180 Euro monatlich rechnen, so der Sprecher weiter. Wer die Mehrbeträge nicht zahlen könne, erhalte ein Pflegegeld in Höhe der Mehrbelastungen bis zu einem Höchstbetrag von 300 Euro pro Monat.

Z-l

## **INTERESSANTES ANGEZEIGT**

### **Bibeljahr 2003**

*Stuttgart, 13.12.2002 [KNA]*

Unerwartet großes Interesse findet das ökumenische Bibeljahr 2003.

Mehr als 10.000 christliche Gemeinden kündigten bereits Aktionen zum Motto „Suchen und Finden“ an und fragten nach Materialien, wie die Bibeljahr-Organisatoren in Stuttgart bei der Vorstellung eines „Bibelmagazins“ mitteilten. – Das Bibeljahr wird am 1. Januar 2003 in der sächsischen Landesbibliothek in Dresden eröffnet. Das farbige Bibelmagazin mit 40 Seiten Informationen rund um die Bibel soll nach den Worten des katholischen Bibeljahr-Geschäftsführers Franz-Josef Ortkemper als „zentrale Publikation des Bibeljahrs“ jenen die Heilige Schrift unterhaltsam nahe bringen, die wenig Erfahrungen mit ihr haben. Das Magazin enthält Bekenntnisse von Prominenten über ihr Verhältnis zur Bibel, gibt Einblicke in die Forschungsarbeit an biblischen Texten und stellt bekannte Bibeltexte in lockerer Sprache vor. Das Angebot von vier eigens zum Bibeljahr herausgegebenen Bibeln verteidigte der evangelische Geschäftsführer Jan Bühner. Bibelleser entstammten verschiedenen Traditionen und hätten unterschiedliche Ansprüche. Die Bibeljahr-Ausgaben enthalten die Luther-Übersetzung, die Einheitsübersetzung, die „Gute Nachricht“ und die „Hoffnung für alle“. Nur eine gründliche Auseinandersetzung mit der Bibel könne „das gemeinsame Band zwischen den Christen sichtbar machen“, betonte Bühner. – Für „lebensnotwendig“ hält der Fuldaer Bischof Heinz Josef Algermissen die Bibel. Die Kirchen in Deutschland hätten das kommende Jahr zum „Jahr der Bibel“ erklärt, weil sie möchten, dass dieses unvergleichliche Buch neu entdeckt werde um der Menschen und ihres Heiles willen, betont der Bischof in einem Beitrag für seine Bistumszeitung „Bonifatiusbote“. Die Bibel sei „Ur-Kunde von Gott“, die Geschichten, die in der Bibel erzählt würden, könne man eine einzige Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen nennen.

(k-n)

Z-l

## KURZ UND BÜNDIG aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

### PERSONALIA

**Pfarrvikar Helge Dittmer (31)** wurde am 8.12.2002 durch Superintendent Jürgen Wienecke, Rödinghausen-Schwenningdorf, in das vakante Pfarramt der Immanuelsgemeinde **Groß Oesingen** eingeführt. Es assistieren Professor i.R. Hartmut Günther, Unterlüß-Lutterloh, und Pfarrer i.R. Werner Degenhardt, Groß Oesingen-Zahrenholz.

**Pfarrvikar Axel Wittenberg (31)** wurde am 8.12.2002 durch Superintendent Manfred Holst, Bad Emstal-Balhorn, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Ebsdorfergrund-**Dreihausen** eingeführt. Es assistierten Pfarrer Ullrich Volkmar, Kalletal-Talle, und Pfarrvikar Jens Wittenberg, Luckenwalde.

**Dieter Garlich (35), Moormerland,** wurde am 8.12.2002 durch Superintendent Volker Fuhrmann, Oldenburg, zum Pfarrdiakon an der Kreuzgemeinde Hesel eingesegnet. Dabei assistierten die Pfarrer Andreas Eisen, Stadensen-Nettelkamp, und Henning Scharff, Hesel.

### ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Ansprichtenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2003.*

**Süß, Stefan, Pfarrer, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes Guben:** Zur Gartenkolonie 9, 03172 Guben-Schlagsdorf, Tel. (03 56 92) 6 66 45, E-Mail DSSuess@t-online.de [Dienstverbindungen bleiben.]

**Junker, Johannes, Missionsdirektor i.R., D.D., D.D.:**  
Fax: (05 31) 2 50 54 01

S-l

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Der **Philippusgemeinde Gifhorn** sind die Rechte einer **Körperschaft des öffentlichen Rechts** verliehen worden. Dies teilte das Niedersächsische Kultusministerium mit Schreiben vom 11. Dezember mit. Die Philippusgemeinde ist 1996 aus der Arbeit der Lutherischen Kirchenmission, dem Missionswerk der SELK, entstanden. Ihr gehören nach der amtlichen Statistik der SELK 112 Kirchglieder an, die von Pfarrer Markus Nietzke betreut werden.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Pfarrer i.R. **Egfrid Brachmann** wird am 3. Januar **75 Jahre** alt. Der in Halle an der Saale geborene Jubilar war als Pfarrer der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) und – nach der Fusion mit dieser – der SELK in Dahme-Luckau und in Görlitz tätig. Übergemeindlich war Brachmann in der kirchenmusikalischen sowie besonders in der liturgisch-hymnologischen Arbeit engagiert und als kommissarischer Superintendent des SELK-Kirchenbezirks Lausitz auch kirchenleitend tätig.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ The **Glory Gospel Singers** aus New York begeisterten Anfang Dezember das Publikum in der Großen Kreuzkirche der SELK in **Hermannsburg**. Trotz des vielfältigen kirchenmusikalischen Angebots in der Weihnachtszeit waren rund 200 Besucher in das Gotteshaus gekommen. Sie waren so begeistert, dass stehend Beifall gesendet wurde. Jung und alt wurden durch die sieben Künstlerinnen und Künstler in den Gesang eingebunden, drei Zugaben wurden gegeben. Der christlich engagierte Chor, dessen Mitglieder vor jedem Auftritt in der Garderobe gemeinsam beten, wurde 1985 gegründet. In verschiedenen Untergruppen sind immer zeitgleich verschiedene Chorbesetzungen auf Tournee.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Seinen **50. Ordinationstag** begeht im Januar Pfarrer i.R. **Heinz Schätzel**, Scharnebeck. Der gebürtige Wittener wurde am 18. Januar 1953 in Farven ordiniert und war als Pfarrer der SELK im Pfarrbezirk Gistenbeck-Nestau-Nateln sowie im Pfarrbezirk Scharnebeck-Lüneburg tätig.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Eine Festwoche zum **150. Gemeindejubiläum** führt die Johannesgemeinde der SELK in **Schwenningdorf** vom 7. bis zum 16. Februar 2003 durch. Festgottesdienste mit Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) am 9. Februar und mit Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) am 16. Februar gehören ebenso dazu wie eine Vortragsveranstaltung mit Pfarrer Dr. Rudolf Keller (Neuendettelsau) am 15. Februar, in der es um die „Bergmänner“ in der Papua-Mission in Neuguinea gehen wird.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Bei den Nachforschungen zu ihrer 150-jährigen Geschichte ist die Johannesgemeinde der SELK in **Schwenningdorf** darauf gestoßen, dass ein Gemeindeglied der ersten Stunde, **Hermann Vogelsang**, im Jahr 1866 von Ludwig Harms (Hermannsbürger Mission) als Kolonist und Missionar nach Australien ausgesandt worden ist. Pfarrer Dr. Hartwig Harms (Hermannsburg) widmet Vogelsang in seinem demnächst erscheinenden Buch „Hermannsburg in Australien und Neuseeland“ ein ganzes Kapitel.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Den **40. Geburtstag** ihrer **St. Michaelis-Kirche** feierte am 3. Adventswochenende die SELK-Gemeinde in **Kassel**. Dazu gehörten ein Konzert und ein Empfang ebenso wie eine kleine Ausstellung über Planung und Entstehung der Kirche. Sogar eine Festschrift konnte präsentiert werden. Im Festgottesdienst predigte SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover), der auch für eine Fragestunde zur Verfügung stand.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Bereits seit dem Jahr 1848 besteht eine Filialgemeinde der Zionsgemeinde Steeden der SELK in **Aumenau**, die lange Jahre in Häusern von Gemeindegliedern und in einem kleinen Kirchsaal zu Gast war. Erst am 1. Advent des Jahres 1952 konnte in Aumenau eine eigene Kapelle geweiht werden. Nach 50 Jahren konnte dort jetzt ein **Kirchweihjubiläum** gefeiert werden. Die vom Steedener SELK-Pfarrer Stefan Dittmer betreute Aumenauer Gemeindegruppe zählt heute 50 Kirchglieder.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Der **1. Lutherische Jugendkongress** der SELK findet vom 20. bis zum 23. Februar 2003 in Bad Emstal-Balhorn statt. Das Thema der künftig jährlich durchgeführten Fortbildungsveranstaltung lautet diesmal: „Baustelle Jugendarbeit“.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Auch die **St. Petri-Gemeinde** der SELK in **Hannover** präsentiert sich jetzt im **Internet**. Unter <http://www.selk-st-petri-gemeinde-hannover.de> können die Informationen der Gemeinde aufgerufen werden.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Für seine **Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher** veranstaltet der Kirchenbezirk **Hes-**

**sen-Nord** am 1. Februar 2003 seinen diesjährigen **Seminartag**. Treffpunkt ist diesmal das Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Im Jahrbuch 2003 des Landkreises Soltau-Fallingb. ist ein Beitrag der SELK-Pfarrer Alberto Kaas (Bispingen-Hörpel) und Marc Struckmann (Soltau) unter dem Titel „St. Pauli und Zion im Landkreis Soltau-Fallingb. – **125 Jahre selbständige evangelisch-lutherische Kirchengemeinden in Hörpel und Soltau**“ erschienen.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Die **Martini-Gemeinde** der SELK in **Radevormwald** hat einen **Videofilm** über die Veranstaltungen zu ihrem 150-jährigen Gemeinde- und Kirchweihjubiläum im Jahr 2002 herausgebracht. Die Dokumentation lässt die zahlreichen Veranstaltungen noch einmal Revue passieren. Länge: 1 1/2 Stunden. Kosten: 12,50 Euro. Infos: An der Lohmühle 3, 42477 Radevormwald.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Zum **Jahr der Bibel 2003** („Suchen. Und Finden. 2003. Das Jahr der Bibel“) hat der Sprengel West der SELK 1.400 Exemplare des eigens zum Bibeljahr publizierten **Bibelmagazins** bezogen und an alle Gemeinden verteilt, die dieses Heft in unterschiedlicher Zahl bestellt hatten. „Auf diese Weise haben wir den größten Rabatt erzielt und flächendeckend dieses tolle Heft verteilt“, so Propst Johannes Dress (Radevormwald).

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ In Duisburg findet am 15. Februar 2003 ein **Gemeinde- und Kirchenvorsteher**tag für den **Sprengel West** der SELK statt. Das Thema lautet „Einladende Gemeinde“.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

- ◆ Über ein besonderes Geschenk zur Weihnachtszeit konnte sich im Advent und am Christfest die Gemeinde **Döbbrick** im Pfarrbezirk Cottbus der SELK freuen: Die Bielefelder Künstlerin Helga Jung schenkte der Gemeinde ein **Krippe**: Mit 40 cm großen Figuren werden drei Szenen dargestellt: Maria Verkündigung, Geburt Jesu und die Flucht nach Ägypten.

**+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und**

## Predigt wird zur „Kanzel-performance“

In Braunschweig können Pfarrer die „Meisterklasse“ absolvieren

*Hörpel, 15.12.2002 [selk]*

Pfarrerinnen und Pfarrer können in Braunschweig im nächsten Jahr eine „Meisterklasse Predigt“ absolvieren. Das Predigerseminar der evangelischen Landeskirche hat für diesen und weitere Kurse ein „Atelier Sprache“ gegründet, in dem der Erlanger Professor für Praktische Theologie Martin Nicol mitarbeitet.

Nicol stellte am 28. November im Predigerseminar sein neues Buch „Einander ins Bild setzen“ (erschienen bei Vandenhoeck & Ruprecht) vor. Auf 160 Seiten fasst der Theologe sein Konzept einer erneuerten Predigtlehre zusammen, die er „dramaturgische Homilethik“ nennt. Der Prediger wird, wie der Autor meint, zum Künstler. Analog zum Liedermacher oder Filmmacher spricht Nicol deshalb vom „Predigtmacher“.

Ein „Predigtmacher“ eigne sich grundsätzlich nicht mehr dazu, Vorträge oder Vorlesungen zu halten, Besinnungsaufsätze vorzulesen oder einfach Gedankensplitter und Assoziationen zu verstreuen, schreibt Nicol. Dramaturgische Homilethik betrachte das Bibelwort als „den Stoff, der für die Kanzel-performance ausgearbeitet und inszeniert werden soll“. Der Predigtmacher entwerfe ein Szenario für die Predigthandlung.

Bei der Präsentation des Buches bezeichnete Professor Albrecht Grötzinger von der Universität Basel das „Atelier Sprache“ als ein „reformatorisches Unternehmen“. Landesbischof Weber sagte, das Braunschweiger Projekt spreche für die Vitalität der evangelischen Kirche. Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar, Vorstandsvorsitzender des Vereins Atelier Sprache e.V., freute

sich über die „Aufbruchstimmung“ und die Verknüpfung von akademischer und kirchlicher Theologie.

Zum Programm des Ateliers am Predigerseminar gehören auch Seminare für Führungskräfte in der Kirche und in der Diakonie und Seminare für Pfarrer zur Liturgie und Sprachgestaltung.

ak

## Baptist: Freikirchliche Gemeinden sind nicht in der Gegenwart angekommen.

*Hörpel, 16.12.2002 [selk]*

Gravierende Veränderungen in den Freikirchen hat der Beauftragte der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) am Sitz der Bundesregierung, der Baptistenpastor Dietmar Lütz, Berlin, angemahnt. Unter dem Motto „Wir sind noch nicht am Ziel – Plädoyers für eine zukunfts-offene Freikirche“ legte er, wie idea meldet, jetzt einen Sammelband mit Ansprachen und Aufsätzen vor. Zwar richtet sich das Buch, das im WDL-Verlag, Berlin, erschienen ist, vor allem an seine eigene Freikirche, den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, doch seien viele Themen auch in anderen Freikirchen aktuell. Lütz beanstandet, dass in zahlreichen Gemeinden wichtige gesellschaftliche und theologische Fragen ausgeblendet würden: „Wir bedürfen eines Ankommens in der Gegenwart.“ So spiele in manchen Gemeinden die beim Bibellesen aufkommende Frage nach „Arm und Reich“ in der Gesellschaft keine Rolle. Lütz: „Wer sich heute für die Armen stark macht, wird gleich für einen Kommunisten gehalten.“ Ferner plädiert Lütz für eine „Öffnung in Sachen Taufe“. Seine Freikirche nimmt nur Christen als Mitglieder auf, die die Gläubigentaufe empfangen haben. Christen, die an der Gültigkeit ihrer Kindertaufe festhalten, haben offiziell nur die Möglichkeit, sich als „Freunde“

eintragen zu lassen. Lütz regt an, diese „seelsorgerlichen Fälle“ nicht so „prinzipienhaft“ zu behandeln.

ak

## SELK: Arbeitshilfen für Haus(bibel)kreise Heft 1 mit dem Thema „Amos“ jetzt erschienen

*Soltau, 14.12.2002 [selk]*

Der Arbeitskreis „2003. Das Jahr der Bibel in der SELK“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) will nicht nur die Mitwirkung der SELK-Gemeinden an vorgegebenen Initiativen anregen und vermitteln. Er setzt auch eigene Akzente. Dazu gehört auch die Herausgabe von Arbeitshilfen für Haus(bibel)kreise im Bibeljahr. Insgesamt vier Hefte soll es geben. Band 1 ist soeben erschienen. Er ist dem alttestamentlichen Buch des Propheten Amos gewidmet. Neben einer theologischen Einführung wird in vier Arbeitseinheiten zur Beschäftigung mit ausgewählten Texten des Amos-Buches angeleitet.

Die Herausgabe der Bände besorgt Pfarrer Marc Struckmann, Soltau, im Auftrag des von Pfarrer Stefan Förster, Göttingen, geleiteten Arbeitskreises. Die folgenden Bände sollen sich mit den sogenannten „Vätergeschichten“, mit dem Markusevangelium sowie mit dem Philipperbrief befassen. Für die Ausarbeitungen konnten Pfarrer der SELK gewonnen werden, die theologischen Einführungen gibt jeweils Pfarrer Dr. Achim Behrens, Altstadt-Höchst. In seinem Geleitwort zum ersten Band gibt Struckmann seiner Hoffnung Ausdruck, „dass diese Arbeitshilfen wirkliche Hilfestellungen geben zum gemeinsamen Bibellesen in den Haus(bibel)kreisen“. Die Empfänger der Dienstpost der SELK-Kirchenleitung haben in diesen Tagen ein kostenloses Exemplar des 24-Seiten starken Heftes im



Format DIN-A-4 erhalten, weitere Hefte können bei Pfarrer Struckmann (soltau@selk.de) zum Stückpreis von 2,50 Euro bestellt werden.

## VELKD: „Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl“

Handreichung von 1977 neu aufgelegt

*Bochum, 18.12.2002 [selk]*

Ohne die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) würde es hierzulande möglicherweise noch keine Teilnahme von Kindern am Abendmahl geben. Darauf hat der Pressesprecher der VELKD, Oberkirchenrat Udo Hahn, Hannover, anlässlich der Neuauflage von Heft 1 der „Texte aus der VELKD“ hingewiesen. 1977 hatte die Generalsynode der VELKD Leitlinien beschlossen, die die „Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl“ - so der Titel – unter bestimmten Voraussetzungen empfehlen. Nicht nur die Gliedkirchen der VELKD hätten diesen Impuls aufgenommen und seien inzwischen zu entsprechenden Regelungen gekommen.

„Kinder, die getauft sind“, heißt es in der Handreichung der VELKD, „können nicht grundsätzlich von der Teilnahme am Heiligen Abendmahl ausgeschlossen werden. Auch lassen weder die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche noch die frühreformatorischen Kirchenordnungen eine Bindung der Erstzulassung an ein bestimmtes Lebensalter erkennen.“

Es sei jedoch die Frage, in welchem Alter Kinder das Abendmahl von einer herkömmlichen Mahlzeit unterscheiden können, so Hahn. Es gebe Theologen, die den Zeitpunkt bereits im frühen Kindergartenalter – ab dem dritten oder vierten Lebensjahr – für gekommen sehen. In der Handreichung der VELKD wird

S-l

ausgeführt, dass keine grundsätzlichen Bedenken bestehen, getaufte Kinder, die das Grundschulalter erreicht haben, am Abendmahl teilnehmen zu lassen. Nicht übersehen werden dürfe der Zusatz: „Wenn dies begehrt wird und nach Unterweisung seelsorgerlich verantwortet werden kann.“ Dies bedeute, dass es keinen Automatismus gebe. In den Gliedkirchen der VELKD, die Kinder zum Abendmahl zulassen, wird nach Einschätzung des Pressesprechers darauf geachtet, dass eine kindgemäße Hinführung zum Abendmahl erfolge, wie sie beispielsweise im Kindergottesdienst, im Familiengottesdienst oder im Rahmen einer Familienfreizeit geleistet werden könne. „Der jeweilige Gottesdienst muss mit besonderer Sorgfalt vorbereitet werden. Zudem ist auch der Konsens zwischen dem Pfarrer/der Pfarrerin, dem Presbyterium / Kirchenvorstand und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Gemeinde sinnvollerweise herzustellen. Kinder sollten nur in Begleitung ihrer Eltern am Abendmahl teilnehmen“, schreibt Hahn im Vorwort dieser Ausgabe der „Texte aus der VELKD“.

Das Problem, das sich mit der Zulassung von Kindern zum Abendmahl ergebe, sei der Konfirmandenunterricht beziehungsweise die Konfirmation. Ihre zentrale Bedeutung bestand bislang darin, junge Menschen auf das Abendmahl vorzubereiten. Erfolge die Zulassung früher, sei der Konfirmandenunterricht aber nicht obsolet geworden. „Die Konfirmation hat außer der Zulassung zum Heiligen Abendmahl weitere Sinngehalte wie gemeinsam gesprochenes Glaubensbekenntnis, verantwortliches Ja zur eigenen Taufe, Fürbitte der Gemeinde, Segnung und Sendung der Konfirmanden, Zulassung zum Patenamts. Diese werden durch eine vorherige Teilnahme am Heiligen Abendmahl nicht entleert, sondern bereichert und vertieft“, meint die Handreichung der VELKD.

bo

## SELK in Soltau: Nach 25 Jahren wieder eine Pfeifenorgel

*Soltau, 10.12.2002 [selk]*

Die Zionsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Soltau hat jetzt den Beschluss gefasst, nach 25 Jahren wieder eine Pfeifenorgel für ihre Kirche in Auftrag zu geben. Die elektronische Orgel, die seit der letzten Kirchenrenovierung in der Zionskirche steht, ist nur noch sehr eingeschränkt funktionstüchtig, eine Reparatur lohnt nach Auskunft von Fachleuten nicht mehr. Die Möglichkeit, wieder auf eine kleine, aber für den Kirchoraum ausreichende Pfeifenorgel zuzugehen, hat sich in Beratungen mit der hauptamtlichen Kirchenmusikerin im Sprengel Nord der SELK, Kantorin Antje Ney (Hamburg), über den Kontakt mit dem zur SELK gehörenden Orgelbaumeister Amadeus Junker (Meinersen) ergeben. Junker wird – in zwei Bau- und Finanzierungsabschnitten – eine kleine gebrauchte Orgel für die Zionsgemeinde aufrüsten.

S-l

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-l]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-l]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.